Freitag, 12. Oktober.

Der Westfälische Merkur erscheint täglich zweimal, am Tage nach Sonn- und Feiertagen einmal.
Verlag und Rotationsdruck der Westfälischen Vereinsdruckerei.
Probenummern: Bestellungen mit deutlicher Adressenangabe wolle man richten an die Geschäftsstelle, Königstraße 59.
Redaktion: Lütkegasse 1—3. Sprechstunden 10—11 Uhr vorm.
Telegramm-Adresse: Merkur, Münsterwestf.
Fernsprecher: Redaktion Nr. 203, Geschäftsstelle Nr. 112.
Geschäftsstelle: Königstr. 59. Geöffnet vorm. vor 8—1 Uhr, nachm. von 2—7 Uhr. Postscheckkonto: Amt Köln 14 622.

Westfälischer Merkur.

Gegründet 1822. Morgen-Ausgabe. 96. Jahrgang.

1917. — Nr. 520.

Bezugspreis:
Vierteljährlich: In Münster bei der Geschäftsstelle ℳ 3,00; auswärts bei allen deutschen Postämtern ℳ 3,50.
Zweimonatlich: In Münster bei der Geschäftsstelle ℳ 2,00; auswärts durch die Post ℳ 2,34.
Einmonatlich: In Münster ℳ 1,00; auswärts durch die Post (für j. einzelnen Monat d. Vierteljahres zuläßig) ℳ 1,17.
Einzelnummer: Zu haben in der Geschäftsstelle, an den Bahnhöfen rc. das Stück 5 Pfg.
Anzeigenpreis:
Für die Petitzeile oder deren Raum 25 ₰, Reklamezeile 75 ₰. Anzeigen-Annahme: In Münster Königstraße 59, sowie sämtliche Annoncen-Bureaus des In- und Auslandes.

Deutsche Erfolge im Luftkriege.

Der Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 11. Okt. (Telegr.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Im flandrischen Küstenabschnitt und zwischen dem Blankart-See und Poelkapelle steigerte sich der Artilleriekampf nachmittags zu großer Stärke. Bei Draaibank griffen die Franzosen erneut an, ohne einen Erfolg zu erzielen.

Auf dem Kampffelde östlich von Ypern war das Feuer wechselnd stark; die Engländer griffen nicht an.

Bei einer abends sich über Zonnebeke und Zandvoorde entwickelnden Luftschlacht, an der rund 80 Flugzeuge beteiligt waren, wurden drei feindliche Flieger abgeschossen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Auf dem Ostufer der Maas entrissen niederrheinische und westfälische Bataillone nach wirkungsvoller Feuervorbereitung den Franzosen durch kraftvollen Ansturm wichtiges Gelände im Chaume-Walde. Der Feind führte vier kräftige Gegenangriffe, die sämtlich verlustreich scheiterten. Mehr als 100 Gefangene und einige Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

Auch südwestlich von Beaumont und Bezonvaux hatten einige Vorstöße in die französischen Linien vollen Erfolg.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Das an mehreren Stellen der Front lebhafte Zerstörungsfeuer verstärkte sich zeitweilig in der rumänischen Ebene und bei Braila, das von den Russen beschossen wurde. Zur Vergeltung nahmen unsere Batterien Galatz unter Feuer, wo Brände ausbrachen.

Mazedonische Front.

Lebhaftes Artilleriefeuer in der Enge zwischen Ochrida- und Prespasee, im Cernabogen und zwischen Wardar und Doirensee. Mehrfach vorstoßende Erkundungsabteilungen der Gegner wurden vertrieben.

*

Im September betrug der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte an den deutschen Fronten 22 Fesselballone und 374 Flugzeuge, von denen 167 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgestürzt sind.

Wir haben im Kampfe 82 Flugzeuge und 5 Fesselballone verloren.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

Auch die vorstehenden Zahlen vom Luftkriege sind ein Beweis für die Tüchtigkeit unserer Luftstreitkräfte und die Güte unseres Materials. Das Verhältnis in den Verlusten wird für uns mit der Zeit nicht etwa ungünstiger, sondern eher noch besser. Zum Vergleich seien die Ziffern der drei letzten vorhergegangenen Monate angeführt: Unsere Feinde verloren an den deutschen Fronten im Monat Juni d. J. 220 Flugzeuge und 33 Fesselballone, im Juli 213 Flugzeuge und 34 Fesselballone, im August 295 Flugzeuge und 37 Fesselballone; wir verloren im Juni 58 Flugzeuge und 3 Fesselballone, im Juli 60 Flugzeuge, keinen Fesselballon, im August 64 Flugzeuge und 4 Fesselballone. Die feindlichen Verluste sind dabei nur soweit angegeben, als sie deutscherseits mit Sicherheit festgestellt werden konnten.

*

□ Berlin, 11. Okt. (Eig. Drahtber.) Am Mittwoch war das Wetter auf allen Kriegsschauplätzen trübe und regnerisch; infolgedessen war die Kampftätigkeit überall gering. Nur in Flandern spielten sich kleinere Gefechtshandlungen ab, in denen der Feind zurückgeschlagen wurde. Als sich am Nachmittag das Wetter vorübergehend aufklärte, kam es in der Gegend von Zonnebeke zu einem großen Luftkampf, an dem über 40 feindliche Flugzeuge beteiligt waren. Nördlich von Verdun drangen deutsche Truppen auf der Höhe 344 in die französischen Stellungen ein und konnten durch Wegnahme eines französischen Grabens die eigenen Stellungen verbessern. Im Chaume-Wald wurden die französischen Stellungen in 700 Meter Breite und 300 Meter Tiefe erstürmt; 8 Offiziere, 115 Mann Gefangene und 3 Maschinengewehre wurden erbeutet. Die französischen Gefangenen waren nach ihrer eigenen Aussage 3 Tage ohne Verpflegung infolge des deutschen Artilleriefeuers, das jeden Nachschub unterband.

Der bulgarische Heeresbericht.

WTB. Sofia, 11. Okt. (Telegr.) Heeresbericht vom 10. Oktober: Mazedonische Front: Mehrere Feuerorkane nördlich Bitolia. Etwas lebhafteres Artilleriefeuer im Cerna-Bogen und westlich des Wardar. Südlich der Stadt Doiran herrschte heftiges Artilleriefeuer des Feindes, welches am 8. Oktober begann und während der Nacht und auch am Morgen des 9. anhielt. Nach einem längeren Trommelfeuer griff die feindliche Infanterie unsere Stellungen an zwei Punkten an. Der Angriff des Feindes wurde durch unser Artillerie- und Infanteriefeuer gebrochen. Nur einer kleinen Anzahl feindlicher Soldaten gelang es, vorübergehend in einem unserer vorgeschobenen Gräben Fuß zu fassen, aber durch ein schweres Handgemenge wurde sie gänzlich vernichtet. Im allgemeinen sind die feindlichen Verluste ziemlich schwer und unsere äußerst gering. — Rumänische Front: Geringe Feuertätigkeit, die westlich von Tulcea etwas lebhafter war.

Der Seekrieg.

Neue große Versenkungen im Mittelmeer.

WTB. Berlin, 10. Okt. Amtlich.

In allen Teilen des Mittelmeeres wurden dem feindlichen Schiffsverkehr durch unsere Unterseeboote wieder schwere Verluste zugefügt. 12 Dampfer und 33 Segler mit zusammen

über 46 000 Brutto-Register-Tonnen

sind trotz des bereits stark verminderten Seeverkehrs versenkt worden. Darunter waren zwei Transporter, wahrscheinlich mit Truppen an Bord, ferner der englische Dampfer „Gibraltar", 3803 Tonnen, mit 5000 Tonnen Getreide nach Südfrankreich, und der Dampfer „Alkyon", 2464 Tonnen, mit 3500 Tonnen Kohle für Italien.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Englands Druck auf die Neutralen.

WTB. Kopenhagen, 11. Okt. (Telegr.) „Tidens Tegn" zufolge hat die englische Regierung dieser Tage das Handelsabkommen mit norwegischen Importeuren von Kolonialwaren gekündigt, die Kündigungsfrist beträgt 3 Monate. Dieses ist das dritte Handelsabkommen, das von England gekündigt wird. Das Blatt meint, man müsse darauf vorbereitet sein, daß England sich allmählich von allen Handelsabkommen lösen wird.

*

Die englische Einfuhr schrumpft zusammen.

WTB. Berlin, 10. Okt. (Telegr.) Die neuen amtlichen Einfuhrziffern Englands weisen einen weiteren starken Rückgang auf. Vergleicht man die ersten 8 Monate des Jahres 1916 mit dem gleichen Zeitraum des Jahres 1917, so ergibt sich z. B. beim Holz ein Rückgang von 2 500 000 Lasten auf 350 000. Die Eisen- und Stahleinfuhr ist von 766 000 Tonnen auf 317 000 zurückgegangen, die Einfuhr von Rohglycerin von 84 500 englischen Zentnern auf 5700 englische Zentner, die Einfuhr von Phosphat-Düngemitteln von 236 000 Tonnen auf 116 000 Tonnen. Die Einfuhr von Flachs, Hanf und Jute zeigt einen Rückgang von 423 000 auf 244 000 Tonnen.

Die Kabinettsumbildung in Schweden.

WTB. Stockholm, 11. Okt. (Telegr.) Der König beauftragte mit der Bildung des Kabinetts den Landeshauptmann Widen, Präsident der zweiten Kammer, der der politischen Anschauung nach den gemäßigten Liberalen angehört.

Was unsere Gegner berichten!

WTB. Französischer Bericht vom 10. Oktober, nachmittags: In Belgien bauten wir unsere Verbindungen östlich von Dixmuiden aus und bemächtigten uns des Gehöftes Papagoei; wir machten ungefähr 40 Gefangene. Auf unserer neuen Front nur Unternehmungen von kleiner Patrouillen. Nördlich der Aisne zeigte die deutsche Artillerie besondere Tätigkeit in der Gegend von Laffaux. Wir führten mit Erfolg einen Handstreich nordöstlich des Gehöftes Colombe aus. Auf dem rechten Maasufer in der Gegend des Chaume-Waldes Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien ohne Infanteriekampf. Von dem Rest der Front ist nichts zu melden.

Französischer Bericht vom 10. Oktober, abends: In Belgien kein Infanteriegefecht, unsere Truppen nahmen die eroberten Stellungen ein. Die Zahl der seit gestern früh gemachten Gefangenen überschreitet 400. An der Front nördlich der Aisne und am rechten Maasufer Tätigkeit der beiden Artillerien. Im Chaume-Walde unternahmen die Deutschen nach einer heftigen Beschießung einen starken Angriff auf unsere Stellungen. Im Verlaufe des Kampfes, dessen Heftigkeit während des ganzen Tages anhielt, gelang es den Feinden an einigen Punkten in vorgeschobenen Teilen unserer ersten Linie Fuß zu fassen; das Feuer unserer Artillerie verhot ihm jeden Fortschritt. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. — Orient-Bericht vom 9. Oktober: Der Tag verlief ruhig.

WTB. Englischer Bericht vom 10. Oktober, morgens: Der Feind belegte gestern morgen einige Gegenangriffe in der Nachbarschaft der Eisenbahn Ypern—Staden; diese wurden alle zurückgewiesen außer südlich der Bahn, wo unsere vorgeschobenen Truppen an einer Front von 2000 Yards auf eine kurze Strecke zurückgehen gezwungen wurden. Andere Gegenangriffe wurden vom Feinde nordöstlich Broodseinde im Laufe des gestrigen Tages unternommen; sie wurden mit Verlusten zurückgeschlagen. Wir führten einige erfolgreiche Ueberfälle südlich des Scarpe-Flusses aus. Heute fiel wieder heftiger Regen.

*

WTB. Rotterdam, 11. Okt. (Telegr.) Dem „R. R. C." zufolge schreibt „Manchester Guardian": Das Ziel unserer beschränkten Offensiven im Westen ist die Eroberung des hochgelegenen Geländes in Flandern mit Inbegriff des Höhenrückens zwischen Thouront und Thielt. Wenn dieser Rücken genommen ist, kann zwischen die deutschen Stellungen bei Rijssel und an der Küste ein Keil getrieben werden. Die Deutschen werden sich aber wahrscheinlich zurückziehen, ehe wir uns dieses Höhenrückens bemächtigen. Wir sind sicher, unser Ziel zu erreichen; es fragt sich nur, ob dies schon jetzt oder erst im nächsten Frühjahr geschehen wird. Die schnelle Aufeinanderfolge unserer Vorstöße beweist, daß Haig es nicht für ausgeschlossen hält, das Ziel noch vor dem Winter zu erreichen, wozu allerdings ein schöner Oktober notwendig wäre. Glückt der Plan, so würden sich die Deutschen unter sehr ungünstigen Umständen zurückziehen müssen. (Der „Manchester Guardian" scheint allerdings selber nicht daran zu glauben, daß der Plan gelingt!)

Die Schweiz und Amerikas Ausfuhrverbot.

* Haag, 10. Okt. Das holländische Nieuwe Bureau meldet aus Newyork: Der schweizerische Gesandte zu Washington, Sulzer, sagte: Das schweizerische Volk wird in Zukunft mit einem Mangel an Oel, Nahrungsmitteln und sonstigen Rohstoffen zu kämpfen haben. Ernste Tage stehen uns allen bevor. Nach meiner Ansicht wird unser Volk auch dies mit Würde zu tragen wissen. Der Leiter der schweizerischen Lebensmittelkommission, der die Verhandlungen bezüglich des Ausfuhrverbotes führt, erklärte, daß ihm sowohl von offizieller wie nichtoffizieller Seite beruhigende Versicherungen gegeben worden seien.

Die Schweiz sieht sich vor.

*Frankfurt a. M., 10. Okt. Die „F. Z." meldet aus Basel: Der schweizerische General Wille antwortete auf die Bitte des Züricher Unterlandes um Verlegung des Einrückungstermins für die Züricher Truppen u. a. folgendes: Infolge des Eintritts Amerikas in den Krieg hat sich die Möglichkeit sehr vermehrt, daß der Krieg im nächsten Frühjahr einen neuen großen und dann letzten Aufschwung nimmt und wenn dies der Fall, ist, so ist die Gefahr, mit in den Krieg hineingezogen zu werden, für uns größer als je zuvor. Daraufhin müssen wir uns rüsten.

Deutscher Reichstag.

126. Sitzung.

WTB. Berlin, 11. Okt. (Telegr.)

Am Bundesratstisch: Dr. Helfferich, Graf Roedern, Wallraf.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 10.35 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Lesung des Gesetzes über

Wiederherstellung der deutschen Handelsflotte.

Abg. Dr. Bell (Zentr.) empfiehlt einen Antrag auf anderweitige Staffelung der Beihilfen an die Reedereien.

Abg. Dr. Herzfeld (Unabh. Soz.): Wir können dieses Liebesgabe an die Unternehmerschaft nicht zustimmen, da sie auf Kosten der Arbeiterschaft geschieht, auf Kosten des vom Reichskanzler geächteten Proletariats.

Abg. Emmel (Soz.): Mit dem erstrebten Zweck des Gesetzes sind wir einverstanden, den Weg halten wir aber für falsch. Solange nicht die Entschädigung aller sonst durch den Krieg Geschädigten feststeht, können wir einem so weitgehenden Gesetzentwurf nicht zustimmen, sofern nicht unser Antrag angenommen wird, den Friedenswert der verlorenen Schiffe zu ersetzen, das übrige als Darlehen zu gewähren.

Der sozialdemokratische Antrag wird abgelehnt, das Gesetz sodann mit dem Antrage Bell gegen die Stimmen der sozialdemokratischen Fraktionen angenommen.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Mit dem schon verabschiedeten Gesetz ist ein starker Grundstein für den deutschen Wiederaufbau nach dem Kriege gelegt worden. Das Gesetz soll nicht zum Vorteil einzelner Klassen dienen, sondern zum Wohle des ganzen Volkes, auch der weitesten Schichten unserer arbeitenden Bevölkerung, für deren zukünftige Lebenshaltung die Wiederherstellung des Außenhandels eine der wichtigsten Bedingungen ist. So groß auch die unmittelbar materielle Bedeutung der Vorlage ist, so ist es doch ein Symbol, daß das Volk mitten im Getöse der Schlacht daran gedacht hat, sich das freie Meer zu sichern. (Bravo!) und entschlossen ist, nicht nur zum Kampf gegen den Feind, sondern auch zur friedlichen Arbeit. (Lebhafter Beifall.)

Es folgt die dritte Lesung des Nachtragsetats.

Abg. Ledebour (S. A.-G.): Die Vorlage ist nicht nur unzweckmäßig, sondern gefährlich für das Deutsche Reich. Sie will Dr. Helfferich Gelegenheit geben, dem völlig für seinen Posten ungeeigneten Kanzler Ausbilfe zu leisten. Mittlerweile sind wieder Tatsachen hervorgetreten, die erfordern, daß die Beschlüsse zweiter Lesung aufgehoben werden. Vorgestern hat sich gezeigt, daß Dr. Michaelis absolut noch Fähigkeit und Charakter ungeeignet ist für sein Amt. (Der Präsident ruft den Redner zur Ordnung.) Wenn der Kanzler nur eine vorübergehende Erscheinung ist, so brauchen wir keinen Vizekanzler. Das Material des Reichskanzlers und des Staatssekretärs v. Capelle reicht nicht zu einer Anklage gegen meine Parteifreunde aus. (Präsident Dr. Kaempf ruft den Redner zur Sache. Lärm links.) Während der Reichsanwalt die Anklageerhebung ablehnt, stellt der Reichskanzler es so dar, als ob nicht nur Anklage erhoben wäre, sondern auch eine riesige Schuld erwiesen sei. Es war wie im Waldeck-Prozeß, wo der Staatsanwalt meinte, es sei ein Bubenstreich begangen, um einen Mann zu verderben. Das trifft auf Dr. Michaelis ebenfalls zu. (Präsident Dr. Kaempf ruft den Redner abermals zur Ordnung und macht ihn auf die Folgen eines dritten Ordnungsrufes aufmerksam. Lärm. Zuruf. Ruf links: Sie sind unfähig, danken Sie ab!) Redner beförwortet sodann eine Resolution dahingehend, daß die Aufklärung beim Heer sich auf Angelegenheiten des militärischen Dienstes zu beschränken habe; jedwede politische Unterweisung der Soldaten, insbesondere über Kriegsziel und Friedensfragen, durch Vorgesetzte sei zu unterlassen. Der zurzeit eingerichtete Aufklärungsdienst sei sofort aufzuheben.

Abg. Dr. David (Soz.): Eine zentrale Führung in der Regierung ist notwendig. Bezüglich Elsaß-Lothringens herrscht in der Reichsleitung Zerfahrenheit. Graf Hertling ist dafür eingetreten, daß Elsaß an Süddeutschland und Lothringen an Preußen kommt. Diese Zerfahrenheit würde noch komplizierter werden durch Einrichtung des Vizekanzlerpostens; wir lehnen ihn ab. Die Dreiteilung des Reichsamts des Innern muß kommen; wir fordern die Schaffung eines Reichsarbeitsamtes. Der jetzige Aufklärungsdienst muß eingestellt werden.

Abg. Stadthagen (S. A.-G.): Die jetzige Richtung geht nicht vom Standpunkt des Rechtes aus. Die Unschuld der Angeschuldigten steht fest, und doch will man hier Stimmung gegen sie machen. Diese Richtung sollte man mit Knüppeln totschlagen und sie nicht durch Teilung der Kanzlerschaft noch fördern.

Der Nachtragsetat wird gegen die Stimmen der beiden sozialdemokratischen Fraktionen angenommen. Die Resolution der Unabhängigen Sozialdemokraten wird abgelehnt.

Die vierte Ergänzung des Besoldungsgesetzes wird angenommen.

Sodann wird die Interpellationsbesprechung (Vereins- und Versammlungsrecht) fortgesetzt.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Vp.): Die Anordnungen der stellvertretenden Generalkommandos scheinen nichts als Scheinrecht, Unrecht und Willkür. Die Zensur ist ein ungeratenes Kind von Angst und Mißtrauen. Alle Zulagen, die bei den vielen vorausgegangenen Debatten gemacht worden sind, sind unerfüllt geblieben. Der Reichskanzler muß dafür sorgen, daß die Generalkommandos auch nach den Anweisungen handeln. Der gegenwärtige Zustand ist zu einer Gefahr für das ganze bürgerliche Leben geworden. Das böse norddeutsche Beispiel hat zudem die guten süddeutschen Sitten verdorben. Selbst die Fachliteratur ist vor dem Zensor nicht sicher. Das Druckschriften-Ausfuhrverbot ist geradezu lächerlich und unbegreiflich. Viel weniger harmlos ist die Tätigkeit des Kriegspresseamtes. Ueber den Etat und die Konstruktion dieses Amtes muß uns Aufklärung gegeben werden. Das Amt ist der Mittelpunkt einer Reptilienmache geworden, wie sie ärger im Deutschen Reiche noch nicht dagewesen ist. Es greift auf einseitigste Weise in die Parteipresse ein, sogar zugunsten der unabhängigen Sozialdemokratie, auch ein Beweis für die Zerfahrenheit in den Reichsstellen. (Zuruf: Das Kriegspresseamt ist eben unabhängig! Heiterkeit.) Gegen den Reichstag wird die skrupelloseste Agitation getrieben. Auch für den Marne-Feldzug sollen wir verantwortlich sein. (Hört, hört!) Der Reichstag hat immer darauf gedrängt, daß die Ersatzreserven ausgebildet und große Massen Munition angesammelt werden. Wäre das geschehen, so wäre die Marneschlacht anders ausgefallen. Die Schuld liegt auf anderer Seite. Wir verlangen, daß der Reichskanzler abrückt von diesem Treiben gegen den Reichstag und von der alldeutschen Agitation auch gegen die Bundesgenossen. Die konservative Presse darf tagtäglich behaupten, die oberste Heeresleitung stehe der Friedensresolution des Reichstages entgegen; behauptet die freisinnige Presse das Gegenteil, so wird gegen sie vorgegangen. Drastischer und schamloser kann man die Parteilichkeit der Zensur nicht kennzeichnen. Läßt sich der Reichskanzler diese Verleumdung gefallen, daß er doppelte Politik mache? Einigkeit ist bei uns blutig not. Wer diese schon stört, versündigt sich freventlich gegen das deutsche Volk und wird von uns aufs schärfste bekämpft im Interesse der ganzen Zukunft des Vaterlandes.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Eine Stellungnahme zu den Einzelheiten kann noch nicht erfolgen, weil das vorgebrachte Material noch zu neu ist. Sowohl der Reichskanzler wie der Kriegsminister haben hier wie im Ausschuß keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie die einseitige Begünstigung irgendeiner Partei nicht billigen und daß sie dort, wo gegen diesen Grundsatz verstoßen wird, sofort einschreiten und durchgreifen werden. Die Herren dürfen sich darauf verlassen, daß sowohl der Reichskanzler wie der Kriegsminister diese ihre Worte wahr machen werden. Auch sind hier Vorwürfe vorgebracht worden, der Reichstag habe vor Ausbruch des Krieges nicht seine Schuldigkeit getan und beigetragen zu der ungenügenden Ausrüstung des Heeres und zu dem Ausgange der Marne-Schlacht. Diese Vorwürfe entbehren jeder Berechtigung. Der Reichstag hat allen militärischen Vorlagen, die ihm zugegangen sind, volle Zustimmung gegeben, so daß den Reichstag nach dieser Richtung hin kein Vorwurf treffen kann.

Unterstaatssekretär Wallraf: Jetzt sind auf Grund des Belagerungszustandes eine Reihe von politischen Rechten außer Kraft gesetzt. Alle diese Rechte bilden — darüber kann kein Zweifel sein — den Grund- und Kernstock der staatsbürgerlichen Freiheit. Daraus folgert, daß nur eine ungünstige Gestaltung und Not der Zeit eine teilweise Aufhebung solcher Rechte begründen kann. In einer derartigen Zeit stehen wir heute. Daß mit der Zensur diese Begrenzung der politischen und Bewegungsfreiheiten drückender wird und auch die Irrtümer in der Handhabung des Belagerungsgesetzes sich steigern, wer wollte das leugnen? Alle Empfindungen für Veränderungen dürfen uns den Blick dafür nicht nehmen, daß wir noch immer einer Welt von Feinden gegenüberstehen. Unsere Feinde haben versucht, das deutsche Volk einzukreisen wie ein gehetztes Wild, und wenn die Kraft des deutschen Armes auch gestattet hat, die deutschen Gaue zu schützen, so ist die Kraft der Feinde doch noch nicht gebrochen. Es gibt da nur ein oberstes Gesetz: die Gesundhaltung des Reichskörpers. Solange die Kanonen sprechen, müssen kriegerische Notwendigkeiten bestehen. Ich kann den Beweis dafür nicht besser führen, als indem ich daran erinnere, welche Gesetzgebung in den feindlichen Ländern besteht. England hatte vor dem Kriege keinerlei Zensur; bis dieser Krieg ausbrach, ist England noch nie in einen Daseinskampf verwickelt gewesen. Als nun der Krieg ausbrach, wurde dort das Reichsverteidigungsgesetz erlassen, das dem König die Befugnis gab, alle Maßnahmen zu treffen zur Gewährleistung der öffentlichen Sicherheit und des Rechtes. Davon hat der König im weitesten Umfange Gebrauch gemacht. In England hat sich im Parlament offen eine Stimmung gegen die Handhabung der Zensur erhoben. In Frankreich bestand schon ein Gesetz, wonach die Militärgewalt das Recht hat, Veröffentlichungen und Versammlungen zu untersagen, die unzeitgemäß erschienen. Fast täglich erhalten die Zeitungen vom Pressebureau Anweisungen, aber die Zensur begnügt sich nicht damit. In England hat die Regierung jetzt noch das Recht erhalten, ohne ordentliches Verfahren die Buchdruckereien zu beschlagnahmen. Danach sind also auch bei unseren Feinden Zensur und Belagerungszustand als notwendig anerkannt. Nach den Resolutionen des Hauptausschusses würde freigegeben sein die auswärtige Politik; unbeschränkt und schrankenlos würden behandelt werden können in den Blättern das Verhältnis zu unseren Bundesgenossen und das Verhältnis zu den feindlichen Staaten. Für die innere Politik würde freigegeben die Aufreizung zum Streik. Es würde der obersten Heeresleitung unmöglich werden, einzugreifen, soweit es sich nicht um Tatsachen handelt.

(Die Sitzung dauert fort.)

Sonstige Meldungen.

* Berlin, 10. Okt. Geheimer Oberregierungsrat und Vortragender Rat im Kultusministerium Dr. Norrenberg ist, wie wir hören, zum Vertreter Preußens in der Reichsschulkommission ernannt worden.

WTB. Wien, 10. Okt. 160 Teilnehmer der Reichsdeutschen Waffenbrüderlichen Vereinigung sind heute Vormittag aus Berlin hier eingetroffen.

Die Ueberschwemmung in Nordchina.

* Haag, 10. Okt. Der Berichterstatter der „Daily News" drahtet, daß die Eisenbahnlinie Peking-Shanghai an 600 Stellen durchbrochen worden sei. Die kleinen Durchbruchsstellen sind wieder ausgebessert worden, aber man zählt noch 3 große Durchbrüche bei Sinla, Tschentingfu und Linmingwen. In der Provinz Tschili ist das nördliche Ufer des Gelben Flusses bei Petschkow und das Ufer bei Tungtung überschwemmt worden.

Die Erklärung der russischen Regierung.

WTB. Petersburg, 11. Okt. (Telegr.) In der Erklärung der neuen Regierung (vergl. Nr. 519 des „Westf. Merkur") heißt es weiter: Die Regierung wird zur Entwickelung der Einrichtung von Arbeitsbörsen und gewerblichen Schiedsgerichten beitragen und Maßnahmen zur allgemeinen wirtschaftlichen Abrüstung vorbereiten, um dem unvermeidlichen Stillstand der Arbeit vorzubeugen. Was die Agrarfragen anbelangt, so ist die Regierung der Ansicht, daß die Beziehungen der Grundeigentümer und Bauern hinsichtlich des Besitzes von Ländereien vom landwirtschaftlichen Ausschüssen geregelt werden können, die, ohne die gegenwärtigen Besitzverhältnisse anzutasten, sich mit der Ausbeutung der Ländereien befassen können, um sie zum Anbau tauglicher zu machen. Auf dem Gebiet der Finanzen plant die Regierung eine Erbschaftssteuer, eine stufenweise Steuer auf Gewinne, eine Steuer für Luxuswaren, eine besondere Steuer für Immobilien, die Vermehrung aller indirekten Steuern, die Einführung mehrerer Monopole und schließlich strenge Sparsamkeit in allen Ausgaben des Staates. Die Regierung wird weiter die Entwickelung der demokratischen Einrichtungen auf der Grundlage örtlicher Selbstverwaltung unter der Aufsicht von Regierungskommissaren fortsetzen. Die Regierung wird allen Nationalitäten das Recht zugestehen, auf den Grundlagen, die die verfassunggebende Versammlung ausarbeiten wird, über ihre Zukunft zu bestimmen, und wird sogleich einen besonderen Rat für Nationalitäten-Angelegenheiten wählen, um deren Lösung durch die verfassunggebende Versammlung zu erleichtern.

Wenn die Regierung sich alle diese Probleme stellt, begreift sie wohl, daß sie sie in dem kurzen Zeitraum bis zur verfassunggebenden Versammlung nicht wird sämtlich lösen können, aber die Regierung kann nur unter der Bedingung an ihre Durchführung herantreten, daß sie auf die einhellige Mitwirkung der ganzen Nation rechnen darf. Zu diesem Zweck, und namentlich, um die enge Verbindung zwischen der revolutionären Gewalt und den organisierten Kräften des Landes zu sichern, wird die Regierung die Satzungen des vorläufigen Rates der russischen Republik ausarbeiten und sehr bald veröffentlichen, der bis zur verfassunggebenden Versammlung sein Amt ausüben wird, in welchem alle Bevölkerungsklassen vertreten sein werden. Die Erklärung schließt mit einem Aufruf an die ganze Nation, sich eng um die Regierung zu scharen, um mit ihr an der Verwirklichung der gegenwärtigen Grundprobleme mitzuwirken, nämlich: Verteidigung des Landes, Wiederherstellung der Ordnung und Einberufung der verfassunggebenden Versammlung.

□ Zu den Vorgängen im Reichstage.

Wie eine Bombe wirkte in der Dienstagsitzung des Reichstags die Mitteilung des Staatssekretärs des Reichsmarineamts von Capelle, daß man einem organisierten Plan zur Hervorrufung einer Meuterei in der Flotte auf die Spur gekommen sei. Geworbene Vertrauensmänner sollten auf den einzelnen Schiffen für eine gemeinsame Gehorsamsverweigerung arbeiten. Diese Vertrauensmänner haben — und das gibt der Angelegenheit erst die gewaltige und heute noch nicht abzusehende weittragende Bedeutung — enge Beziehungen zur Partei der unabhängigen Sozialdemokraten. Ihr Hauptagitator hat im Fraktionszimmer dieser Partei im Reichstage diesen Plan zur Meuterei entwickelt und dabei die Billigung der Abgeordneten der unabhängigen sozialdemokratischen Partei Dittmann, Haase und Vogtherr gefunden. Die genannten sozialdemokratischen Abgeordneten haben zur Vorsicht gemahnt und ihre Unterstützung durch Bereitstellung von entsprechendem Agitationsmaterial zugesagt. Erreicht haben sie natürlich nichts. Unsere Flotte hat keinen Augenblick in ihrer Schlagfähigkeit gelitten.

Diese Mitteilungen des Marinestaatssekretärs v. Capelle im Reichstag ungeheuer erregte Szenen hervor. Die äußerste Linke gebärdete sich wie toll. Nun geht die Brandmarkung zunächst die drei bezeichneten Abgeordneten an. Von den Sprechern aller Parteien wurde hervorgehoben, daß das Beweismaterial eine lückenlose Schlüssigkeit besitzen müsse, um gegen die Abgeordneten in den vom Strafgesetz vorgesehenen Formen vorgehen zu können. Man muß allerdings dringend wünschen, daß eine völlige Aufklärung dieser Angelegenheit im Interesse der Sicherheit unseres Landes erfolgt. Würden in der Tat Elemente in dem geschilderten Sinne am Werke sein, so würden sie sich außerhalb der Volksgemeinschaft stellen, die sich einsetzt für Erhaltung und Unversehrtheit der Heimat und der Sicherung der Existenz aller Glieder unseres Volkes. Zutreffend sagt die „Köln. Ztg.", auf die drei Abgeordneten, die sich in so starken Brusttönen der Entrüstung zu verteidigen suchten, passe das Wort: „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist"; sie haben sich nach den Aussagen der schuldigen Matrosen des Landesverrats im höchsten Maße verdächtig gemacht, und ihr bisheriges Verhalten im öffentlichen Leben seit dem Ausbruch des Krieges kann diesen Verdacht nur bestärken. Schon lange hatten diese Freunde des Herrn Liebknecht den Trennungsstrich gezogen, der sie in ihrem Empfinden von der großen Masse der Nation scheidet. Dann bemerkt die „Köln. Ztg." weiter:

Die Art und Weise aber, wie dann diese Gelegenheit zur parlamentarischen Behandlung geeignet befunden wurde, zeigt wieder einmal, daß wir selbst in den Äußerlichkeiten und in der Form der Parlamentsarbeit, der für das Ganze ersprießlichen Zusammenarbeit zwischen Parlament und Regierung, noch in den Kinderschuhen stecken und weit von dem entfernt sind, was uns auch nach der Richtung nottut. Was in aller Welt lag näher, als daß die Regierung nun, als sie so schwerwiegende Beweise gegen die des Landesverrats verdächtigen drei Abgeordneten in der Hand hatte, beim Reichstage die Zustimmung zu ihrer gerichtlichen Verfolgung nachsuchte? Es würde sich keine Mehrheit gefunden haben, die dem Rat gefolgt hätte, sie ihr zu verweigern. Man sollte sagen, das allgemeine Rechtsempfinden allein verlangte auch heute noch ein solches Vorgehen, denn das Gerechtigkeitsgefühl des Volkes vermag es nicht zu ertragen, daß Männer frei ausgehen, auf denen der Verdacht lastet, die eigentlichen Drahtzieher jener Vorgänge gewesen zu sein, während die unglücklichen Verführten unter dem harten, aber notwendig harten Strafgesetz ihr Leben hatten lassen müssen. Gewiß ist es verständlich, daß das Bestreben, an dem Verdachten festzuhalten, sich auf die ganze Partei ausdehnt, deren „politische Ideale", wie Herr Haase sich euphemistisch ausdrückte, jene in den Tod getrieben haben. Aber ein elementares Verständnis für die psychologische Lagerung unserer inneren Verhältnisse hätte der Regierung sagen müssen, daß ein in wenigen Monaten in seinem Selbstbewußtsein gewachsenes Parlament — und die Regierung selbst hat in dieses Selbstvertrauen gefördert — es nicht zulassen würde, daß auf Grund von noch so schweren Verdachtsgründen hin vorweg über seine Mitglieder und über die parlamentarische Vertretung einer Partei das Urteil gefällt würde. Wenn der Kanzler und seine Berater darüber noch irgendwelchen Zweifel gehabt hätten, so war es doch eigentlich selbstverständlich, daß der parlamentarische Ehrenrat zu Rate gezogen wurde, denn wenn je, so wäre bei dieser heiklen Angelegenheit ein Einvernehmen mit diesem als Vertrauensstellung beim Kanzler eingesetzten Ausschuß beruhigendes Erfordernis gewesen. Daß das alles nicht geschehen ist, daß damit der Eindruck der schweren Schuld, die auf jenen Abgeordneten lastet, abgeschwächt werden konnte, und daß die Wirkung im Auslande uns wiederum zum Nachteil ausschlägt, ist die Folge der geradezu dilettantenhaften Behandlung, die die Sache in der Hand der Regierung erfahren hat. Immerhin bleibt die Wirkung bestehen, daß die Verhaftung für die Betroffenen ein Denkzettel war, der sie hoffentlich mahnen wird, den Bogen nicht zu überspannen, die nationale Empfindlichkeit nicht noch mehr zu belasten, als sie es schon so reichlich getan haben.

Man kann tatsächlich die Frage aufwerfen, ob die politische Klugheit nicht hätte gebieten müssen, daß die Regierung einen anderen Weg einschlug, um zum Ziele zu gelangen. Hätte sich der Reichskanzler insbesondere nicht darüber klar sein müssen, daß es äußerst bedenklich war, die ganze Partei der unabhängigen Sozialdemokraten, für die zur Stunde jedenfalls noch nicht erwiesenen Verbrechen einiger ihrer Abgeordneten verantwortlich zu machen und sie dem Verrat einiger ihrer Mitglieder entgelten zu lassen? Der Verlauf der Dienstagssitzung hat den Reichskanzler zweifellos schon belehrt, daß er unglücklich beraten war, als er sich entschloß, den unseligen Meuterieprozeß aus Wilhelmshaven überhaupt vor das Forum der breitesten Öffentlichkeit zu bringen. Wenn es jetzt nicht gelingt, die beschuldigten Abgeordneten zu überführen, um sie dann der ganzen Strenge des Gesetzes auszuliefern, dann hat die unabhängige Sozialdemokratie ihre Märtyrer und sie wird sicherlich nicht verfehlen, aus ihrer verfolgten „Unschuld" reichlich Kapital zu schlagen. Ob ihr das allerdings gelingen wird, wagen wir vorerst noch zu bezweifeln. Denn so viel scheint uns doch heute schon sicher zu sein, daß durch die Enthüllungen des Staatssekretärs der Marine ein gut Teil schmutziger Wäsche der unabhängigen Sozialdemokraten ans Licht gezogen worden ist. Daß dies geschehen ist, war gut; es hätte nur auf andere Art geschehen müssen. Wir haben jetzt nur den Wunsch, daß das unterirdische Treiben gewisser Elemente der unabhängigen Sozialdemokraten endlich restlos an den Tag gebracht und mit dem richtigen Namen belegt wird. Die bedauernswerten Opfer des Wilhelmshavener Prozesses werden nach dem, was heute schon bekannt ist, sicherlich auf das Schuldkonto der Verwirrungs- und Hetzpolitik von Leuten zu schreiben sein, die in der Partei der unabhängigen Sozialdemokraten ihren Unterschlupf gefunden haben. Wir meinen, daß vor allem die Partei der unabhängigen Sozialdemokraten selbst, für die wir wahrlich alles andere als Sympathie hegen, ein dringendes Interesse daran hat, daß dem Elementen in ihr das Handwerk gelegt wird, die sie in den Augen des deutschen Volkes brandmarken müssen.

Aus der holländischen Presse.

WTB. Amsterdam, 10. Okt. Die Blätter besprechen die Vorgänge im Reichstage und die gestrige Rede des Reichskanzlers und des Staatssekretärs des Auswärtigen sehr ausführlich. „Algemeen Handelsblad" vermißt in der Rede des Reichskanzlers und in der von Kühlmanns eine offene und entschiedene Verurteilung der alldeutschen Bestrebungen, hindert aber, daß aus ihnen doch klar genug hervorgegangen sei, daß die deutsche Regierung von der alldeutschen Bestrebung nichts wissen wolle und an der Politik der Reichstagsmehrheit festhalte. Aus den Erklärungen des Staatssekretärs von Kühlmann sei deutlich zu entnehmen, daß die belgische Frage kein Hindernis für den Frieden zu bilden brauche, und daß Deutschland die Friedensfrage nicht von Gebietserweiterungen abhängig mache, sondern nur soweit entschieden sei, die Interessen des Reiches zu sichern. Da Herr von Kühlmann sich überdies an die Erklärungen Czernins angeschlossen habe, wolle man jetzt in großen Zügen, welches die Kriegsziele der deutschen Regierung seien.

Die „Tijd", die Zugeständnisse der deutschen Regierung in der elsaß-lothringischen Frage erwarten hatte, ist über die Rede Herrn von Kühlmanns sehr ernüchtert und nennt den gestrigen Tag dies asper für die Friedensfreunde. Das Blatt sagt, man habe aus der Antwortnote an den Papst schließen müssen, daß Deutschland auch bezüglich Elsaß-Lothringens Entgegenkommen zeigen werde. Anderseben habe Herr von Kühlmann nichts über Räumung und Schadloshaltung Belgiens gesagt. Wie Deutschland unter so paradoxen Umständen annehmen könne, daß man im Auslande an seine verständliche Sehnsucht glauben könne, sei unbegreiflich. Wenn nicht gewaltige Kriegsereignisse eintreten, müsse man noch einen Kriegswinter und einen Kriegssommer erwarten.

„Nieuwe Courant" fragt, ob es vom Staatssekretär, der sich als geschickter Diplomat bisher gezeigt habe, seine Unterhändler zu finden, folgerichtig sei, wenn er die Unterhändler jetzt durch ein „Niemals" binde. Es sei auch fraglich, ob es diplomatisch richtig gewesen sei, Frankreich die Möglichkeit von Unterhandlungen durch dieses unerschütterliche „Niemals" abzuschneiden. Herr von Kühlmann muß sehr fest von Deutschlands Kraft, nach lange Zeit durchhalten zu können, überzeugt sein.

Der „Maasbode" schreibt: Gegenüber der französischen Forderung nach Desannexion steht das absolute „Nein, niemals!" Kühlmanns. Der alte Gegensatz ist dadurch wieder scharf beleuchtet und der Abgrund, der sich vor dem Frieden auftut, vom neuem deutlich aufgedeckt. Es ist nur überraschend, daß Herr von Kühlmann trotzdem in seiner ersten Rede als Staatssekretär so optimistisch sprechen konnte. Wenn die öffentliche Meinung darüber, wie Kühlmann sie gesehen hatte und wie sie gestellt werden mußte, dann ist die Aussicht auf Frieden sehr in die Ferne gerückt und die Möglichkeit für Beendigung des Krieges in absehbarer Zeit wieder gering geworden.

„Nieuwes van den Dag" schreibt: Im allgemeinen war der Ton der Rede Kühlmanns nicht sehr optimistisch. Seine Bemerkungen über päpstliche Note boten die Versuche zu einem Gedankenaustausch mit dem Feinde zu keinem greifbaren Ergebnis geführt.

Ein Musterbeispiel der Verbandspolitik.

WTB. Bukarest, 8. Okt. „Lumina", das Blatt des Politikers Constantin Stere, bringt die aufsehenerregende Veröffentlichung, daß Rußland auf Drängen Frankreichs am 7. August 1915, als die Lage des Verbands nach dem Durchbruch am Dunajec und dem Vordringen der Heere der Mittelmächte bis weit nach Rußland hinein immer schwieriger wurde, Rumänien das Banat und Bulgarien Mazedonien angeboten habe, wofür der Anschluß dieser beiden Staaten an den Verband gefordert wurde. Der serbische Gesandte in Bukarest, Marincovici, niederbekümmert infolge dieses Vorschlages des Verbands, besuchte am 11. August 1915 einen der hervorragendsten rumänischen Politiker, den er als Gegner der Politik Bratianus kannte, und erklärte ihm wörtlich: „Nachdem Serbien alle Bürgschaften gegeben worden sind, ist jetzt mit dem unbedingten Einverständnis Englands Rumänien das Banat, Bulgarien ganz Mazedonien bis Ochrida, einschließlich Uesküb, zusammen dreißigtausend Quadratkilometer, angeboten worden. Betreffs eines Ausgangs zum Meere, der Serbien als Entschädigung gebührt hätte, weigert sich der Verband, Serbien eine Antwort zu geben, um Italien nicht zu verstimmen. Nach allen unsern Opfern werden wir auch noch durch Italien vom Adriatischen Meer vertrieben werden."

Die deutsche Verteidigungstaktik.

KB. Amsterdam, 10. Okt. Der militärische Mitarbeiter des in Haag erscheinenden „Nieuwe Courant" beginnt in einer Aufsatzreihe die Vorgänge auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Das Schlußstück der Reihe, erschienen in der Nummer vom 9. Oktober, bringt zusammenfassende Betrachtungen über die englisch-französische und deutsche Strategie. Es heißt da unter anderem: Seit geraumer Zeit ist der höchste strategische Gedanke, zu dem die Verbündeten sich aufschwingen können, nichts anderes als die stumpfsinnige Idee, den Feind durch Erschöpfung dazu zu zwingen, sich einen Weg zu bahnen durch Ueberschütten des Feindes mit Vernichtungsfeuer, den Feind durch die Zahl zu überrennen. Das alles ist von jedes Sonderlicht, ist Macht der Dummheit und nichts anderes. Es verdammende Verurteilung ist die völlige Verneinung der Kunst der Kriegsführung, wie die großen Feldherren der Vergangenheit sie verstanden. Das Trommel- und Zerstörungsfeuer, das eine ganze blühende Landschaft zu einer dürren Wüste macht, erschwert schließlich auch den Angreifer das Gewinnen von Gelände, weil es dem Verteidiger für seine zu hastig gemachten Laufgräben ausgezeichnete Verteidigungslinien in Gestalt zahlreicher und tiefer Granattrichter verschafft. Kann es etwas Einfältigeres geben? Es entartet die Strategie; sie ist plump und unbeholfen wie ein Steinbock. Das ist in der Tat alles, was die Verbündeten in ihrer hellen Zeit, wenigstens was die Engländer betrifft, die jetzt doch sicher in voller Macht sind, leisten können.

Im weiteren Verlaufe des Aufsatzes wird die neue deutsche Verteidigungstaktik behandelt, so wie sie sich dem Verfasser darstellt. Er schreibt darüber: Seitdem die Deutschen in die strategische Defensive gedrängt worden, haben sie ihre Verteidigungsgedanken zu einem unglaublichen Grad der Vollkommenheit entwickelt. Obwohl die Engländer mit unendlicher Langsamkeit die erste deutsche Verteidigungslinie nehmen, bleiben sie unverändert vor der zweiten stecken, die dann wieder die erste wird, die sie, sobald die Artillerie wieder aufgestellt ist und sich eingeschossen hat, in einem folgenden Sturmlauf nehmen will. So kommen sie methodisch und systematisch jahrelang bis 1000 m voran. Auch die moderne Taktik des Stellungskrieges macht eine bewundernswerte Entwicklung durch. Nach vor einigen Monaten verließen sich die Deutschen auf Schwerste, Laufgräben und unterirdische Schutzanlagen. Das ist alles streng genommen, weil das Trommelfeuer alle diese Verteidigungsmittel zusammenschießt. Das alte System ist jetzt ersetzt durch eine Verteidigungszone die über eine beträchtliche Tiefe mit möglichst vielen verborgenen Verteidigungsmitteln eingerichtet werden muß. Die Truppen müssen dann auch in die Tiefe gestaffelt werden: vorn die Linien dünn, weiter zurück zunehmend dichter werdend. Von dort hinten werden die starken Gegenstöße angesetzt, wie man sie jetzt kennt. Einbrechen, die Gibbs angibt, erklären uns, warum der tiefeingefressene Angriff nach einem Kilometer Vordringen jedesmal in der Abwehrzone steckenbleibt: Die Deutschen haben das Laufgrabensystem aufgegeben und eine erste Linie zusammengestellt, die kein geschlossenes Ganzes mehr bildet, sondern aus einer großen Zahl Blockhäuser aus Beton besteht, die allein durch einen direkten Treffer von schwerem Geschütz vernichtet werden können. Diese Blockhäuser enthalten eine Besatzung von 10—20, höchstens 50—60 Mann, je nach der Größe. Mit Maschinengewehren ausgerüstet, bringen diese Besatzungen — neben denen ausgesuchte Mannschaften den eigentlichen Vorpostendienst versehen — den englischen Angriffstruppen, sobald diese durch die Trommelfeuerhindernisse, durch Front-, Flanken- und selbst Rückenfeuer furchtbare Verluste bei. Beträchtlich geschwächt und erschöpft, werden die Angreifer dann leicht zum Opfer der deutschen Stoßtruppen, die hinein für einen Gegenangriff bereitstehen. Diese Blockhäuser sind für die Angreifer totale Dinge. Die erlösten Soldaten nennen sie denn auch harte Nüsse, die schwer zu knacken sind, was ich gerne glauben will.

Städtisches.

Münster, den 11. Oktober.

⚒ **Zeichnungsgelegenheit zur Kriegsanleihe.** Sonntag, den 14. d. M., werden die hiesigen Banken ihre Geschäftsräume morgens von 10½ bis 1 Uhr und nachmittags von 3½ bis 5 Uhr zum Zwecke der Zeichnung von Kriegsanleihe geöffnet halten. Es soll damit allen denjenigen, die bisher noch nicht gezeichnet haben und denen es auch an den wenigen noch zur Verfügung stehenden Tagen der nächsten Woche am Zeit mangeln wird, Gelegenheit gegeben werden, ihrer vaterländischen Pflicht zu genügen. Wir verfehlen nicht, auch an dieser Stelle auf diese Möglichkeit aufmerksam zu machen.

✕ **Aus dem Militärwochenblatt.** Befördert: Zum Oberleutnant: Pfefhues, Leutnant der Reserve des Garde-Feldartillerie-Regts (Coesfeld), zu Hauptmann der Reserve: Tenbrock, Knüpener, Brockerhoff (Coesfeld). Ernannt: Vollmann (Münster), Feldwebel-Leutnant, zum Leutnant der Landwehr-Feldartillerie 2. Aufgebots.

⊡ **Von der Universität.** Im laufenden Winterhalbjahr sind bis zum Schlusse der ordnungsmäßigen Immatrikulation (6. Okt.) 150 Studierende neu eingeschrieben worden. Sie verteilen sich auf die einzelnen Fakultäten wie folgt: Katholische Theologen 6, evangelische Theologen ebenfalls 6, Juristen und Kameralisten 39, darunter 2 Frauen, Mediziner 23 Männer und 3 Frauen, Philologen 56 Männer und 37 Frauen. Mit Einschluß des alten Bestandes sind insgesamt 2863 Studierende eingeschrieben und zwar 2552 Männer und 311 Frauen. Die Gesuchten zum zeitweiligen Besuche von Vorlesungen erhielten 55 Männer und 35 Frauen.

Musikverein. Das Programm des 11. Vereins-Konzertes enthält außer altbewährten Meisterstücken drei schöne, mir eigentümliche Klavierwerke von Grieg, Brahms und Debussy. E. Grieg, dessen Schaffen in seinen Klavierwerken seinen musikalischen Höhepunkt erreichte, kommt mit einer poetischen Klaviersonate in E-moll, op. 7, zu Worte. Wie alle echte Tonkunst, spricht auch Griegs musikalisches Schaffen auf dem Grundsteine des Volksliedes, und seine musikantischen Gedanken und Empfindungen entspringen daher der Volksseele und Volkspoesie seiner nordischen Heimat. Im 1. Satze der E-moll-Sonate entdeckt sich Griegs jugendliches Temperament gleich einer brandenden See, welche vorübergehend durch ein beruhigendes Thema beschwichtigt wird, aber immer wieder in wildes Stürmen ausbricht und zuletzt mit dem wuchtigen Akkordschlage sich zum Sieg durchringt. Der 2. Satz, musikalisch der lyrische, ist eine nordische Volksweise in feierlich ernstem Charakter, die durch plötzlich auftretende dramatische Akzente leidenschaftlich aufbebt. In der Mitte beginnt, äußerst reizvoll, ganz unvermutet ein Scherzo-Intermezzo, welches ernsthaft in ein kurzes, sonnenhaftes Naturidyll einmündet, wonach der Hauptsatz grandiose mit gesteigertem Ausdruck und allerlei harmonischen und rhythmischen Ueberraschungen wiederkehrt, bis er zum Schluß als Choral wie ein heiliger Hauch verklingt. Der 3. Satz leitet in zartesten Pianotönen zu einem Tanze ein, und bringt alle Gegensätze zarte Klänge wie Sturmesbrausen. Ein vom Untermut überschattetes Finale, nach Art eines Rondonals, beschließt die ganze Sonate. Hier scheinen Regen, Nöte und Herbste Gefühle des Trübsinns Pianistik bieten zu haben. Dramatik Frohsinn wird durch einen mächtigen Gesang, den kurz, rechte Natur ausströmt, abgelöst, was dem ferneren Satz durch vieles spielerische Treiben eine humoristische Belebung verleiht. — Von Debussy kommen ein reizvolles Klavierstück, nach Art einer musikalischen Momentaufnahme betitelt, zum Vortrage. Eine empfindungsreiche Melodie hebt an, heftig jubilierend in die höchsten Klangregionen, als wollte sie sich in Sternesjauchzen auflösen, gleitet aber wieder sanft hinunter und verbindet sich in heiliger Ergebung mit einer romantischen zweiten Melodie zu einem Zwiegespräch, welches damit endet, daß die erste Melodie zu ihrer kindlichen Anfangsweise zurückkehrt und in zarten Klängen verhallt. — E. von Dohnanyi ist mit einer Rhapsodie vertreten. Dieses ostländische Werk entfaltet mit dämonischer Gewalt den Feuergeist des Ungarn und entwickt durch sieghafte Sprünge in der Themenbildung die Vorstellung eines Zigeunerlagers.

Die Ausstellungen des Westfälischen Kunstvereins werden Ende dieser oder Anfang nächster Woche im Landesmuseum wieder ihren Anfang nehmen. Wie wir zu unserer Genugtuung hören, werden namhafte Künstler in ihnen vertreten sein. Im Oktober wollen ausstellen: Walter Klemm, ein überraschender Künstler, der vor kurzem an die Großherzogliche Kunstakademie in Weimar berufen wurde, und auch bei uns noch gekannt wird, mit 15 Gemälden und zahlreichen Holzschnitten; ferner Carl Thiemann,

Den Taler, die Mark,
den Groschen, den Pfennig
heraus aus den Taschen!

Wie viele Schneeflocken Lawinen ergeben, wie viele kleine Ameisen die Teile zu einem großen Bau zusammenschleppen, so müssen bei der 7. Kriegsanleihe aus ungezählten kleinen Zeichnungen die Milliarden erwachsen, die das Vaterland braucht, um den Trotz der Feinde endgültig zu brechen.

Darum zeichne!

□ Träumende Menschen.

Roman von Dora Dunker.

(Nachdruck verboten.)

(22. Fortsetzung.)

Um halb zehn brach die kleine Gesellschaft auf. Edgar, Cornelie und Herr Wahl begleiteten Fräulein Mosig und Fräulein Heine ein gutes Stück Weges bis zu einer Straßenbahn, die sie in die Nähe des Bahnhofes brachte.

Wahl ging mit Lotte hinter den anderen her. Das Mädchen hatte den ganzen Abend über kaum ein Wort gesprochen. Sie war ganz in Anschauen und Zuhören versunken gewesen. Bitterlich schien es ihr, die Menschen zu sehen, zu hören, zu beobachten, in deren Nähe Rolf Köhne fortab einen Teil seines Lebens verbringen würde.

Ein paarmal hatte Lotte reden, Fräulein Reimann sagen wollen: „Ich kenne Ihre Frau Schwester. Ich hatte einmal Gelegenheit, ihr gefällig sein zu dürfen." Dann wieder erschien es ihr unzart, auf diese Sache anzuspielen, sich einen Dank holen zu wollen. Frau von Lersch würde sich kaum ihrer Person, geschweige ihres Namens mehr erinnern.

Eine Weile war der junge Wahl schweigend neben der Nachdenklichen hergeschritten. Jetzt sagte er:

„Ueber dem seltsamen Zufall mit dem Herrn Professor sind wir ganz von unserem Gespräch abgekommen."

In bittendem Ton fügte er hinzu:

„Darf ich bald einmal zu Ihnen herauskommen, es fortzuführen? Ich habe Ihnen sehr, sehr viel zu sagen, Fräulein Lottchen. Alles, was ich in den langen Jahren gedacht, als ich da unten in Afrika war."

Seine Augen sprachen mehr, als seine Lippen zu sagen vermochten. Aber sie sah nichts von dem beredten Bild dieser Augen und hätte ihn auch wohl kaum gesehen, wenn sie nicht im Dunkel des Tiergartens geschritten wären.

Milde erwiderte sie: „Wann Sie wollen, Herr Wahl. Mein Vater wird sich gewiß freuen, Sie wiederzusehen."

Nachdem die Damen die Straßenbahn bestiegen hatten, empfahl sich Wahl, der sich nach der gleichgültigen Antwort Lottes nicht getraut hatte, seine Begleitung bis zum Bahnhof anzubieten.

Edgar und Cornelie gingen allein die Viertelstunde Wegs, die sie vom Brandenburger Tor noch zu gehen hatten. Cornelie würde trotzdem pünktlich zu Hause sein.

Auch sie sprachen nicht viel mehr. Das schlackenlose Glücksgefühl innerlicher Zusammengehörigkeit war wieder einmal über sie gekommen und machte sie stumm.

11.

Edgar hatte sich nicht entschließen können, sogleich zur Bahn zu gehen. Er hatte morgen erst um neun Uhr Dienst. Der Abend war so schön. So viel Leben noch auf den Straßen! Und sein Blut ging so ungestüm, sein Herz war so voll von Dank und Liebe. Gab es auf der weiten Welt ein lieberes, schöneres, klügeres Geschöpf als Cornelie Reimann?

Er hatte an sich halten müssen, heute abend mehr denn je, sie nicht an sich zu reißen, ihr nicht zu sagen: Ich liebe dich über alles in der Welt, du Süße, Einzige. Er hätte ihren jungen, frischen Mund mit Küssen bedecken mögen.

Aber er durfte es nicht, und er war sich dieser schweren Pflicht bewußt. Sollte er das Vertrauen, das man ihm schenkte, schmählich mißbrauchen? Durfte er ein Mädchen an sich fesseln, dem er keine andere Zukunft zu bieten hatte als seine Liebe?

Für ein leichtes Liebesspiel aber war ihm Cornelie zu gut, liebte er sie zu heiß und aufrichtig, respektierte er sie zu sehr.

Und auch sie würde schwerlich in ein solches gewilligt haben. Bei allem Uebermut hätte sie sicherlich ihr Herz mit beiden Händen festgehalten, ehe sie es ihm zu flüchtigem Spiel geschenkt hätte.

Und hätte er Lena kränken, Schmerz bereiten dürfen, Lena, der es dankte, daß er seines Königs Rock noch tragen durfte, daß seine Existenz noch nicht vernichtet war?

Es gab Stunden, in denen seine Schuld gegen Lena Edgar schwer drückte. Er wußte wohl, sie konnte entbehren, was sie ihm gegeben hatte, und er wußte auch, sie hatte es ihm gern gegeben.

Dennoch würde es ihm eine große Erleichterung gewesen sein, hätte er die Summe zurückerstatten können. Von dem, was Onkel Bogislaw ihm großmütig ausgesetzt, konnte er wohl leben, nicht aber seinen Leichtsinn wieder gutmachen. Erwerbsmöglichkeiten hatte er nicht. Das Geld von anderen leihen, um es Lena zurückzuzahlen, hätte die Lage nur noch mehr erschwert. Geld war heute rar und teuer. Er hatte es erfahren, als er einmal eine verhältnismäßig kleine Summe mit ungeheuren Opfern hatte bezahlen müssen.

Einmal wieder mußte sich ja doch eine Chance finden! Denn was er, der junge Gardeoffizier, der schönen und verwöhnten Frau an Aufmerksamkeiten und Gefälligkeiten bieten konnte, war so unerheblich, daß auf diese Weise nie an ein Aequivalent zu denken sein würde.

Er reckte die Arme in der milden, weichen Luft. Fort mit den grüblerischen Gedanken. Der Maiabend war zu schön dazu.

Aber er war auch zu schön zum Alleinsein!

Wenn er nur irgend jemand gewußt hätte, mit dem er noch hätte plaudern, ein Glas Wein trinken und damit über seine heißen, sehnsüchtigen Gedanken, wie über seine grüblerischen fortkommen können! Nach Potsdam ins Kasino zu fahren dazu hatte er gar keine Lust. Wenn man schon einmal in Berlin

Er war, ohne daß er es bemerkt hatte, in die Dorotheenstraße eingebogen. Erst das elektrisch beleuchtete Portal des Wintergartens machte ihn darauf aufmerksam. Sollte er noch auf eine Stunde hineingehen? Aber heute schien ihm auch das zu stumpfsinnig. Auch mochte das Programm wenig verlockend sein.

Plötzlich fiel ihm ein, daß Kamerad von Selten, seit er auf Kriegsakademie kommandiert war, hier ganz in der Nähe wohnen mußte.

Er sah auf die Nummern. Wahrhaftig keine zehn Häuser weit. Vielleicht war der Junge zufällig und er traf ihn zu Haus. Windeltuns konnte er sehen, ob seine Parterrefenster hell waren. Traf er ihn, wollte er ihn schon mobil machen. Trotzdem Selten jetzt mächtig büffelte, war er doch ein fideles Haus.

Glück muß der junge Mann haben! Wahrhaftig, die Fenster waren hell, und der dicke Portier stand in der offenen Tür und schöpfte noch nach Tarasschluß Meienluft.

Der Oberleutnant hatte die Bücher gerade beiseite geworfen. Er schwankte, was er mit dem angebrochenen Abend anfangen sollte. Nichts konnte ihm willkommener sein, als der Besuch des Kameraden.

„Ein grandioser Einfall, Lersch. Aber ich glaube, meiner ist auch nicht von Pappe. Ziehen wir beide Zivil an und gehen mit ein bißchen gründlich bummeln."

Edgar war sofort dabei. Wenn er mit dem letzten Zug nach Potsdam fuhr, kam er noch immer zur rechten Zeit. Nimmer Schlaf war er gewöhnt.

„Willst du die graue oder die braune Kluft? Passen tun sie dir beide."

Edgar entschied sich für die graue, um dem Eigentümer den Vorzug der Modefarbe zu lassen.

In einer Viertelstunde waren sie auf der Straße. Der Oberleutnant begann eine Reihe von Vorschlägen zu machen.

Edgar schienen sie etwas ausgedehnt zu sein.

„Sei kein Philister. Wenn du den Zug verflumst, schläfst du bei mir und fährst morgen mit dem zweiten Zug hinüber."

In der Friedrichstraße, kaum, daß sie die Linden überschritten hatten, spürte Edgar plötzlich eine Hand auf seinem Arm.

„Ah, Herr von Loewengard."

Edgar fühlte sich nicht eben angenehm überrascht. Aber Loewengard war, wie der junge Offizier sofort bemerkte, nicht so rasch wieder loszuwerden.

Edgar stellte die Herren einander vor. Selten war, wie jeder, der Loewengard zuerst sah, sofort faszimiert und gern dabei, vorerst mal hinüber ins Kaisercafé zu gehen und dort ein Programm zu machen. Wenn die Herren nichts dagegen hätten, täte er mit. Was konnte ein einsamer alter Junggeselle Besseres tun, wenn er — selten genug — angenehme Gesellschaft fand!

Loewengard bestellte, ohne viel zu fragen, drei Absinth. Mit dem Programm schien es seine Schwierigkeiten zu haben. Endlich meinte Loewengard mit einem raschen Blick auf Edgar:

„Wenn die Herren sich mir anvertrauen wollten! Ich garantiere einen vergnügten Abend."

Edgar war mißtrauisch. Aber da der Oberleutnant sofort zu sagen, was blieb ihm übrig, als sich gleichfalls einverstanden zu erklären?

Sie nahmen ein Auto, das Loewengard in einen entfernten Stadtteil dirigierte.

„Ich wette auf ein neues Ballokal," meinte von Selten gutlaunig und zu allen Schandtaten bereit.

Edgar schwieg und überließ es den beiden anderen, die Unterhaltung zu führen.

Das Auto hielt vor einer alten, häßlichen Mietskaserne. Die zweite Etage war erleuchtet, die Fenster mit gelben, undurchsichtigen, bogenförmig gezogenen Gardinen dicht verhangen.

Loewengard zog dreimal rasch hintereinander die Klingel neben dem schweren altmodischen Haustor. Die Tür wurde sofort von innen geöffnet.

Loewengard griff in die Tasche und gab dem Hausmann ein Trinkgeld, das besonders ansehnlich gewesen sein mußte, denn der Mann, ein verkommen aussehender Vierziger, quittierte grinsend.

Dann schritten sie die halbdunkle Treppe hinauf.

„Eine fidele Herrengesellschaft. Ein intimer Klub ohne hochtönenden Namen. Beste Gesellschaft — animierte Unterhaltung — ein guter Tropfen Wein und ab und zu ein kleines, harmloses Jeu," erklärte Loewengard im Hinaufsteigen.

Edgar war es unheimlich zumute. Aber er konnte nicht plötzlich zurück und davonlaufen wie ein ängstlicher Junge.

„Ich werde nicht spielen", dachte er, „um keinen Preis", und ging den andern nach.

Oben öffnete ein Diener, dessen elegante Livree in strikkem Gegensatz zu dem ruppigen Aussehen des Hausmanns unten stand.

Er half Herrn von Loewengard aus dem Ueberrock. Den beiden Offizieren nahm er die Stöcke ab. Die Hüte wurden mit hineingenommen.

Sie traten durch ein mit roten Teppichen ausgelegtes Vorzimmer in einen salonartig eingerichteten Raum, an dessen Längswand ein großes Büfett mit allerhand Erfrischungen stand.

Sekt in Kübeln, Limonaden, Rot- und Weißweine, Kognak- und Likörflaschen. Mehrere geöffnete Kästen mit Zigarren und Zigaretten. Aus einem kleinen offen stehenden Nebenraum drang der Duft von Kaffee und Grog.

(Fortsetzung folgt.)

gleichfalls ein Oesterreicher, der in Dachau bei München lebt und den größten Teil seiner persönlich mit der Hand gedruckten, buntfarbigen Holzschnitte geschickt hat, und endlich E. Janssen, ein junger rheinischer Künstler, der durch seine meisterhaften Radierungen (u. a. Darstellungen aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet) in Künstlerkreisen das größte Aufsehen erregt hat. Im November werden wir ein zusammenfassendes Bild von der künstlerischen Tätigkeit Orlik's erhalten. Orlik, ein Deutschböhme von Geburt, der sich lange Zeit in Japan aufgehalten hat, und jetzt als Professor an der Lehranstalt des Königl. Kunstgewerbe-Museums in Berlin tätig ist, verdankt seine internationale Berühmtheit seiner schöpferischen Vielseitigkeit, nicht bloß seinen Gemälden, sondern auch seinen prächtigen Lithographien und Radierungen und namentlich auch seinen Entwürfen für die Bühnen-Ausstattung (besonders für die Reinhardtschen Inszenierungen Shakespearescher Dramen). Orlik ist ein intimer Freund unseres Landsmannes Pankok und hat auf dessen Entwicklung einen nicht unerheblichen Einfluß ausgeübt. Im Dezember werden wir die Tätigkeit des neuernannten Professors an der Königl. Kunstakademie in Berlin, Erich Wolfsfeld, kennen lernen. Weiter ist eine Ausstellung Hannoverscher Künstler, u. a. unseres in Hannover lebenden Landsmannes, des auch in Oesterreich und in Südamerika sehr geschätzten Bildhauers Waterbeck geplant. In den Ausstellungen wird (im Gegensatz zu der Praxis der letzten beiden Jahre) ein Eintrittsgeld erhoben. Mitglieder des Kunstvereins haben stets freien Eintritt.

Der Juristen-Frauenverein wirbt durch seine musikalisch-literarische Abendunterhaltung am morgigen Freitag für die Verwundeten in den Lazaretten der Stadt Münster. Die edelste Wohltätigkeit verbindet er auf diese Weise mit der Pflege schöngeistigen Lebens. Die künstlerischen Darbietungen des Abends können Anspruch auf höchste Beachtung erheben, denn die für sie gewonnenen Kräfte verbürgen reiche Anregungen und vielseitige Genüsse. Die schöne Veranstaltung sei hierdurch nochmals in Erinnerung gebracht.

⚒ **Windthorstbund.** Am morgigen Freitag, 8½ Uhr, ist im Saale Küpper-Fechtrup der nächste Vortragsabend. Herr Lehrer Gerh. Löcken wird einen Vortrag halten über frühere Notzeiten in Münster und dem Münsterlande. Gäste sind, wie immer, willkommen.

Mitteilungen des städtischen Kriegsausschusses.

Freitag zweite Hälfte der Magermilchkundenliste.

Freitag Butterverkauf von 8—12 und 2—7 Uhr.

Servatiiplatz: 5201—6600, Stadthalle: 3601—4500, Göbenstraße: 3401—4300, Kreuzstraße: 2901—3800, Warendorferstraße: 2001—2500.

Kopfmenge 60 Gramm, Preis 33 Pfennig.

Servatiiplatz und Stadthalle **Heringsverkauf.**

Neue Brotkarte (Militärausweiskarte), Einwickelpapier und Kleingeld mitbringen!

Freitag letzter Butterverkaufstag. Wer bis dahin seine Butter nicht abgeholt hat, kann für diese Woche nicht mehr berücksichtigt werden.

Die Ausgabe der **Kartoffelbezugsscheine** und **Kartoffelkarten** wird am Freitag in der Zeit von 8½ bis 2 Uhr fortgesetzt:

im Brotmarkenbezirkslokal Wirtschaft Dreier, Wolbeckerstraße 51 (Bezirk 31)

für die Anwohner der Straßen: Waldeckstraße, Diepenbrockstraße, Sternstraße;

im Brotmarkenbezirkslokal Wirtschaft Tebbe, Wolbeckerstraße 75 (Bezirk 32)

für die Anwohner der Straßen: Dorotheenstraße, Katharinenstraße, Sophienstraße;

im Brotmarkenbezirkslokal Mauritzschule II, Mauritzsteinpfad 15 (Bezirk 33)

für die Anwohner der Straßen: Warendorferstraße bis zum Kanal, Warendorferstraße K, Fürstenbergstraße, Wendhofstraße, Corfeistraße, Piusallee, Elisabethstraße, Schwelingstraße, Zumsandestr.;

im Brotmarkenbezirkslokal Comeniusschule, Gutenbergstraße 27 (Bezirk 34)

für die Anwohner der Straßen: Friedensstraße, Heilstraße;

im Brotmarkenbezirkslokal Mauritzschule II, Mauritzsteinpfad 15 (Bezirk 35)

für die Anwohner der Straßen: Rudolfstraße, Gutenbergstraße, Mayhachstraße, Lortzingstraße, Mozartstraße, Mauritzsteinpfad, Hilstraße, Kirchstraße, Dechaneistraße, Kapitelstraße, Zum guten Hirten, Prozessionsweg;

im Brotmarkenbezirkslokal Mauritzschule II, Mauritzsteinpfad 15 (Bezirk 37)

für die Anwohner der Straßen: Kaiser Wilhelm-Ring, Hanskhorststraße, Staufenstraße, Erphostraße, Burchardstraße, Gelmerstraße, Gerhardstraße.

Neue Brotkarte vorlegen! Haushaltungen, die ihre Kartoffeln aus dem Landkreise Münster beziehen, haben die den Aemtern zufließende Bezugsschein- und Vermittelungsgebühr bei der Ausgabe der Bezugsscheine zu erlegen. Kleingeld ist mitzubringen. **Es haben auch die Haushaltungen der Bezirke 31, 32, 33, 34, 35 u. 37 zu erscheinen, die ihre Kartoffeln im Kleinverkauf an den städtischen Verkaufsstellen beziehen; diese Haushaltungen erhalten die vom 5. November ab gültigen Kartoffelkarten ausgehändigt.**

Wer die Bezugsscheine und Karten nicht rechtzeitig abholt, erhält sie erst nach Schluß der allgemeinen Ausgabe. **Die Haushaltungen, die bis einschließlich Freitag, den 12. Okt., die Bezugscheine zum Einkellern von Kartoffeln aus städtischen Vorräten erhalten haben, sind verpflichtet, die auf dem untern Teil der Bezugsscheine angegebene Menge bis spätestens Dienstag, den 16. Oktober, abends, gegen Vorlegung der Bezugsscheine und sofortige Bezahlung an einer der Lagerstellen**

Lippstädterstraße (Kartoffelschuppen),
Hafenweg 26,
Stadtbäumer, Wolbeckerstraße 57,
Gourcy, Warendorferstraße 179,

abzuholen. Wer die Abholung der Kartoffeln nicht bis spätestens Dienstag, 16. Okt., bewirkt, muß bei der Einkellerung solange zurückstehen, bis die Haushaltungen aller übrigen Brotmarkenbezirke ihre Kartoffeln abgeholt haben. Die Maßnahme ist notwendig, damit die Abholung sich auf die einzelnen Tage gleichmäßig verteilt und Stockungen in der Belieferung vermieden werden. Zurzeit herrscht keinerlei Andrang an den Lagerstellen

Provinzielle Nachrichten.

Soest, 11. Okt. Auf einem hiesigen größeren Werk wurde am letzten Sonntag ein großer Treibriemen im Werte von 40 000 Mark an mehreren Stellen völlig zerschnitten, so daß er bei der Inbetriebsetzung zerreißen mußte. Glücklicherweise wurde die Beschädigung noch rechtzeitig bemerkt, so daß größeres Unglück vermieden wurde. Als der Tat verdächtig ist ein Arbeiter des Werkes verhaftet worden.

Unna, 10. Okt. Die am 13. August von den hiesigen Stadtverordneten getätigte Wahl des derzeitigen zweiten Bürgermeisters der Stadt Hirschberg i. Schl., Dr. Wiesner zum Bürgermeister unserer Stadt hat nunmehr die landesherrliche Bestätigung gefunden. — Dr. W. wurde 1884 in Forst i. L. geboren, studierte in Jena, Leipzig und Berlin, legte 1906 die erste juristische Staatsprüfung ab, promovierte 1906 in Erlangen zum Dr. jur. und bestand 1911 die große Staatsprüfung. Nach kurzer Tätigkeit als Hilfsrichter vom Amtsgericht Berlin-Wedding ging Dr. Wiesner zur Gemeindeverwaltung über, und zwar als besoldeter Magistratsassessor der Stadt Breslau. 1913 wurde er zum zweiten Bürgermeister der Stadt Hirschberg i. Schl. gewählt.

♂ **Herne**, 10. Okt. Die Stadt Herne besitzt in der Bahnhofstraße ein großes **Lebensmittellager**, zu dessen Bewachung der Sohn des Schutzmannes Frie bestellt war, der seinen Wachtposten im Lager hatte. In der Nacht hörte ein Einwohner des betreffenden Hauses ein verdächtiges Geräusch. Als die Polizei erschien, war der „Wächter" nicht anzutreffen. Man fand ihn schließlich im Schulhause in der Gräfstraße, wie er mit seinem Vater von einer Handkarre eine Menge Lebensmittel in die elterliche Wohnung schaffte, die, wie sich herausstellte ein ganzes Lebensmittellager barg. Es fanden sich u. a. Eier, kondensierte Milch, Fett, Reis Bohnen, Erbsen, Haferflocken vor. Der gesamte Vorrat wanderte zum Lager zurück. Vater und Sohn wurden festgenommen.

Arnsberg, 11. Okt. Schwer leidet unter den Kriegsverhältnissen die A.-G. **Ruhr-Lippe-Kleinbahnen**, an der neben einer Reihe von Kommunalverbänden auch die Provinzialverwaltung beteiligt ist. Nach dem Geschäftsbericht von 1916/17 weist der Personenverkehr mit 297 953 ℳ zwar gegen das Vorjahr eine Mehreinnahme von 81 559 ℳ auf, bleibt aber hinter dem letzten Friedensjahr 1913/14 immer noch mit einer Mindereinnahme von 102 894,02 ℳ zurück. Auch der Güterverkehr weist gegenüber dem letzten Friedensjahr eine Mindereinnahme von 194 767,28 ℳ auf, obwohl gegenüber dem Vorjahre eine Mehreinnahme von 50 129 Mark zu verzeichnen ist. Der Betriebsüberschuß übersteigt mit 216 652 ℳ den des Vorjahres um 141 734 ℳ, kann das letzte Friedensjahres um 104 697 ℳ. In der Abteilung Steinbruchwerke haben sich die Ergebnisse zwar gegenüber dem Vorjahr gebessert, indem ein Betriebsgewinn von 58 964 ℳ (i. V. 1585 ℳ) erzielt wurde, aber trotzdem ergibt sich einschließlich des vorjährigen Verlustvortrages noch eine Verlust von 110 825 ℳ. Die Jahresrechnung des Gesamtunternehmens (Bahnbetrieb und Steinwerk) schließt mit einem Verlust von 109 570 ℳ ab.

Essen, 10. Okt. Geheimer Oberfinanzrat Dr. von Grimm, Mitglied des Reichsbankdirektoriums in Berlin sprach heute Abend im Kaiserhof vor einer geladenen Versammlung von Vertretern der Großindustrie und des Handels aus dem Industriegebiet über **Fragen der Kriegsgeldwirtschaft**, insbesondere über die **Kriegsanleihen**. Redner, dem im Reichsbankdirektorium seit Kriegsbeginn die Bearbeitung und Organisation der Kriegsanleihen obliegt, widerlegte die verschiedenen Einwürfe, die gegen die Zeichnung der Kriegsanleihen erhoben werden, und wies auf die volle Sicherheit der so angelegten Kapitalien hin. Mit der dringenden Aufforderung zur Beteiligung an der 7. Kriegsanleihe schloß Redner seine Ausführungen, die von den sehr zahlreich erschienenen Gästen mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Köln, 10. Okt. In der Cäcilienkirche fand heute vormittag ein feierliches Seelenamt für die Barmherzigen Schwestern Josefa, Potentia, Eustella, Silvana und Augusta statt, bei dem auch die städtische Verwaltung vertreten war. Die Schwestern fanden bei Ausübung ihrer Berufspflichten im Kriegsdienst den Tod. Nach dem Seelenamt fand die Beerdigung dieser Opfer der christlichen Nächstenliebe auf dem Südfriedhofe statt. — Am 9. Oktober fand an der Hochschule für kommunale und soziale Verwaltung Cöln die erste Immatrikulation der für das Winter-Semester 1917/18 neu gemeldeten Studierenden statt. Der Abteilungsdirektor Professor Dr. Stier-Somlo sprach über „Die Pflichten der sozialen Verwaltung in und nach dem Kriege." Eine für die Kriegszeit stattliche Zahl von Studierenden zeichneten sich in das Stammbuch der Hochschule ein. Die Frist zur Immatrikulation läuft noch bis zum 1. November.

Trier, 10. Okt. Bei dem letzten Fliegerangriff erhielt ein im Garnisonlazarett liegender taubstummer Soldat plötzlich das Gehör wieder, während die Sprache noch nicht zurückgekehrt ist. Man hofft, daß eine vollständige Heilung möglich ist.

***Linteln**, 10. Okt. Ein in der Geschäftswelt wohl einzig dastehender Konkursfall hat sich im Laufe der letzten Jahre hier abgespielt. Vor etwa einem Jahre erregte die Konkurserklärung der Zigarrenfabrik Schubbehard u. Co. (Inh. Witte, hier) allgemeines Aufsehen, denn die Firma erfreute sich eines guten Rufes und galt, was Zahlungsfähigkeit anlangte für sehr solide und gut. Die plötzlich arbeitslos gewordenen Zigarrenarbeiter erhielten ihren Durchschnittswochenlohn, trotzdem sie feierten, und der umsichtige Konkursverwalter stellte nach ganz kurzer Zeit den Betrieb wieder her, der sich so günstig gestaltete, daß die Gläubiger nicht allein ihre vollen Forderungen, sondern auch noch die Zinsen derselben bis 1. Januar 1918 erhalten. Also ein Konkurs mit 100 Prozent für die Gläubiger.

Vermischtes.

Altona, 10. Okt. Nachdem erst kürzlich die beiden Polizeisergeanten Stoffen und Hofermann wegen schwerer Einbruchsdiebstähle festgenommen worden sind, hat sich nun noch ein dritter städtischer Beamter ähnlich schwer vergangen. Der im Rathaus beschäftigt gewesene Wächter Stehr hat während seiner Dienststunden alle möglichen Sachen aus den städtischen Bureaus zusammengestohlen und sie in seiner Wohnung aufgestapelt. Stehr steht im Verdacht, auch den neulichen Kassendiebstahl im Rathaus verübt zu haben, den er aber in Abrede stellt. Als er zuletzt im Lebensmittelamt tätig war, hat er außer dem Diebstahl von Lebensmittelkarten auch Dienstbriefe wiederholt heimlich geöffnet und ihres Inhalts beraubt. Stehr ist kriegsbeschädigt und, wie die „Hzeb. Ztg." meldet, ein Don Juan, dem wie verlautet, soll er fünf Liebschaften zu gleicher Zeit gehabt haben.

Geestemünde, 10. Okt. Bürgermeister Klußmann ist zum Oberbürgermeister ernannt worden.

Jena, 10. Okt. Auf der Vertreterversammlung deutscher Ortskrankenkassen wurde einstimmig die Gründung einer **Ruhegehaltsversicherung** für Angestellte deutscher Krankenkassen beschlossen.

WTB. London, 10. Okt. Der Munitionsminister teilt mit, daß bei einer Explosion in einer Munitionsfabrik in Nordengland am 2. Oktober 10 Mann getötet und zwei verletzt worden seien.

Das Lob der württembergischen Truppen.

Berlin, 10. Okt. Beim König von Württemberg ist folgendes Telegramm des Deutschen Kronprinzen eingegangen:

Zu meiner besonderen Freude kann ich Dir melden, daß die württembergischen Truppen sich in den schweren Kämpfen bei Verdun wie überall bisher hervorragend geschlagen und ganz Vorzügliches geleistet haben. Besondere Anerkennung verdienen diejenigen Truppen, die in zähem Ringen in schwerstem Feuer ausharrend ihre Stellungen restlos gehalten und dem Feinde in Abwehr und Angriff schwere Verluste beigebracht haben. So haben württembergische Regimenter an drei Tagen allein 12 starke Angriffe gegen die von ihnen gehaltenen Stellungen restlos abgewiesen. Mein festes Vertrauen und das Gefühl enger Zusammengehörigkeit mit den tapferen Württembergern meines Befehlsbereiches ist durch die jüngsten Taten Deiner Truppen aufs neue vertieft und gefestigt.

Wilhelm, Kronprinz.

Lösung der Rückfahrkarten. Der Reiseverkehr auf den Eisenbahnen hat im Kriege nicht ab-, sondern erheblich zugenommen. Davon kann sich jeder schon beim Lösen der Fahrkarte überzeugen. Die Schalter sind in den Hauptverkehrszeiten ständig von einem ungeduldigen Publikum stark umlagert. Reisende, die nicht damit rechnen, daß sie unter Umständen längere Zeit warten müssen, bis sie eine Fahrkarte erhalten, erreichen häufig den Zug nicht mehr. Hier könnte eine Besserung erzielt werden, wenn die Lösung von Rückfahrkarten wieder in Aufnahme käme. Leider ist seiner Zeit mit der Bülowschen Finanzreform das billige „Retourbillet" in Wegfall gekommen. Aber jedermann hat heute ebenso wie früher die Möglichkeit, gleich beim Antritt der Reise auch die Rückfahrt zu bezahlen. Er bekommt dann zwei Karten, die beide dasselbe Geld kosten. Wenn demnach auch ein geldlicher Vorteil mit dem Lösen der Rückfahrkarte nicht verbunden ist, so liegt es doch im Interesse jedes einzelnen, bei kürzeren Reisen sofort die Rückfahrkarte zu lösen. Er erspart sich dadurch das zweimalige Warten am Schalter und trägt dazu bei, daß sich der ganze Schalterverkehr verringert. Eine solche Verringerung und Vereinfachung des Schalterverkehrs ist aber bei dem Kleingeldmangel und der starken Beanspruchung aller Beamten und Beamtinnen sowohl für die Eisenbahn wie für das Publikum von Vorteil.

Die Friedrich Wilhelm Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft Berlin W. 8, Behrenstr. 58—61 hat eine neue Kriegsanleiheversicherung eingeführt. Sie schließt Versicherungen bis zu 5000 ℳ Nennwert der 7. Kriegsanleihe nach besonderen Prämiensätzen und Versicherungsbedingungen ab. Für diese Versicherungen wird weder eine ärztliche Untersuchung verlangt, noch bedingt sich die Friedrich Wilhelm eine Wartezeit aus. Ueber 5000 ℳ werden Versicherungen nach den üblichen Tarifen der Friedrich Wilhelm in beliebiger Höhe abgeschlossen. Durch die Kriegsanleiheversicherung kann sich jedermann auf vorteilhafte Weise Stücke der 7. Kriegsanleihe verschaffen. Der Versicherungsnehmer braucht nur eine kleine Anzahlung zu machen und die Versicherungsbeiträge regelmäßig zu entrichten, um im Versicherungsfalle, d. h. gewöhnlich nach 10 Jahren, Eigentümer der für ihn gezeichneten Stücke der 7. Kriegsanleihe zu werden. Stirbt der Versicherte vorzeitig, so werden die Stücke den Hinterbliebenen sofort übergeben, auch wenn nur wenige Versicherungsbeiträge gezahlt worden sind.

Zur Krankenversorgung.

In Ergänzung der allgemeinen Bestimmungen des Kriegsernährungsamtes über die Krankenversorgung sind kürzlich die Bundesregierungen ersucht worden, in Zukunft die von den Trägern der sozialen Versicherung sowie von den Gemeinden und Gemeindebehörden betriebenen „Genesungsheime" hinsichtlich der vorzugsweisen Versorgung mit Lebensmitteln den Lungenheilanstalten gleichzustellen, da bei den in ihnen untergebrachten — insgesamt übrigens höchstens 6000 — Patienten die alsbaldige Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit wesentlich davon abhängt, daß ihnen eine kräftige Ernährung zuteil wird.

Es hat sich ferner als zweckmäßig erwiesen, den Vorschriften über die Versorgung der Insassen von Krankenhäusern, Heilanstalten usw. zum Teil eine andere Fassung zu geben. Die beigefügte Bestimmung lautet daher in ihrer neuen Fassung in Zukunft wie folgt:

„Krankenhäuser, Heilanstalten, Genesungsheime und ähnliche ausschließlich der Krankenversorgung dienende Anstalten sind hinsichtlich der Lebensmittelversorgung ihrer Insassen als ein Haushalt zu betrachten. Den Anstaltsleitungen sind von den Kommunalverbänden Lebensmittelkarten in solcher Anzahl auszuhändigen, daß auf jeden Insassen die vorgeschriebenen Kopfmengen entfallen.

Nach Maßgabe der Zahl der an die Anstalten ausgehändigten Lebensmittelkarten erhöht sich die Zahl der versorgungsberechtigten Bevölkerung des Kommunalverbandes.

Bei der Aufnahme in die Anstalt sind den Kranken, soweit es sich um Personen aus dem Kommunalverband handelt, in dem die Anstalt liegt, die kommunalen Lebensmittelkarten, soweit es sich um Kranke aus einem anderen Kommunalverbande handelt, die Lebensmittelkarten — Abmeldescheine (Rundschreiben vom 4. Mai 1917 — A. II. 3928 und vom 13. Juli 1917 — A. II. 7782) und die auf diesen vermerkte Anzahl von Reisebrotmarken, Reisefleischmarken usw. abzunehmen. Abmeldescheine, Lebensmittelkarten, Reisebrotmarken usw. sind an den Kommunalverband des Anstaltssitzes abzuliefern.

Die der Anstalt zugeteilten Lebensmittelkarten haben im Gewahrsam der Anstaltsleitung zu verbleiben; sie dürfen nicht den Anstaltsinsassen überlassen werden. Die Kommunalverbände haben dafür Sorge zu tragen, daß während des Aufenthalts des Kranken in der Anstalt der Haushalt, dem der Kranke bisher angehörte, im Bezuge von Lebensmittelkarten entsprechend gekürzt wird.

Nach der Entlassung aus der Anstalt ist den in Behandlung gewesenen Personen, falls sie Lebensmittelkarten über den Zeitraum ihres Anstaltsaufenthalts in der Anstalt hinaus abgeliefert haben, vom Kommunalverbande des Anstaltssitzes die entsprechende Zahl solcher Karten, Reisebrotmarken usw. wieder auszuhändigen."

Auskunftsstelle für die 7. Kriegsanleihe
Verkehrsbüro Prinzipalmarkt,
täglich 10—1 Uhr, Montag u. Mittwoch 4—6 Uhr geöffnet.
Auskunft kostenfrei.

* **Tischtuchverbot bereits in Kraft.** Die Reichsbekleidungsstelle gibt bekannt: Zur Beseitigung vielfacher Zweifel wird festgestellt, daß das am 14. Juli 1917 verfügte Tischtuchverbot bereits mit dem 1. Oktober 1917 in Kraft getreten ist. Lediglich für die durch die Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle vom 25. August 1917 über Beschlagnahme der im Besitze von Hotels usw. befindlichen Bett-, Haus- und Tischwäsche bestimmte Meldepflicht ist der 15. Oktober 1917 als spätester Termin festgesetzt worden. Die zuständigen Behörden haben aufs strengste die Einhaltung der Bestimmungen der Bekanntmachung über die Verwendung von Wäsche in Gastwirtschaften vom 14. Juli 1917 nebst Abänderungsbekanntmachung vom 25. August 1917 zu überwachen. Insbesondere ist, wo dies noch nicht geschehen ist, sogleich der Aushang der Bekanntmachung gemäß § 6 zu veranlassen. Der Abdruck der Bekanntmachung ist in einer Mindestgröße von 30×40 Zentimeter an einer in die Augen fallenden, jedem Gaste unbehindert zugänglichen Stelle anzubringen.

Wieder eine U-Bootfalle vernichtet.

Im nordwestlichen Teil des Sperrgebiets um England kreuzte Mitte August eines unserer neuen U-Boote. Ein stark bewölkter grauer Himmel überspannte den weiten Atlantischen Ozean, dessen Oberfläche mit perlenden Schaumkronen übersät war. Es war nachmittags gegen 4 Uhr, als am nördlichen Horizont ein Segler in Sicht kam, auf den „U . . . ." sofort mit hoher Fahrt zuhielt, und der sich beim Näherbekommen als ein Dreimastschoner von etwa 500 Br.-R.-T. mit schwedischer Flagge entpuppte. Mehrere Artillerietreffer nötigten die Besatzung zum Aussteigen. Sobald das Boot des Seglers mit 8 Mann abgelegt, ging „U . . . ." unter getaucht an das schwedische Schiff heran, dessen Deck vollkommen ausgestorben schien. Beim Auftauchen des Unterseebootes, das kurz nachher in etwa 1000 Meter Entfernung erfolgte, bemerkte man, daß das Rettungsboot wieder auf den Segler zurückte. Es wurde darauf Signal gegeht, „Schiff sofort verlassen", und mit hartem Geschütz an den Segler herangegangen. Plötzlich wurden Leute an Deck des Seglers sichtbar, die schwedische Flagge ging nieder, die englische Kriegsflagge wurde gesetzt, und im selben Augenblick blitzte ein Schuß auf dem Vorderteil des Seglers auf, während hinten noch dem Fallen einer Verkleidung ein schwereres Geschütz erschien, das auf „U . . . ." zugeschwenkt wurde. Oberleutnant zur See S., der Kommandant des U-Boots, befahl „Alarm" und „Schnelltauchen", kurz nachdem ein Treffer auf dem Segler in unmittelbarer Nähe des Geschützes erzielt war. Trotz der geringen Entfernung war doch nur ein einziger Treffer auf dem U-Boot eingeschlagen und hatte keinen weiteren Schaden angerichtet als den kleinen Signalmast etwas verbogen. Als nach geraumer Zeit „U . . . ." in weitem Abstand von der tückischen U-Bootfalle wieder auftauchte, hatte diese sich bereits weit entfernt und lief mit Fischkutterkurs trotz gesetzter Segel gegen den Wind, mußte also eine Hilfsmaschine haben. Oberleutnant S. befahl, dem Gegner auf den Fersen zu bleiben. In der bald eintretenden Dunkelheit konnte man noch beobachten, daß ungefähr 500 Meter vor der U-Bootfalle zwei niedrige Boote fuhren, die vielleicht auch feindliche U-Boote sein konnten. Auf jeden Fall wurde der Entschluß gefaßt, den heimtückischen Feind noch in dieser Nacht zu vernichten, damit er sein schändliches Handwerk unter Verwendung neutraler Flagge nicht weiter ausüben konnte.

Eine dunkle Nacht war hereingebrochen. Regenböen lasten über die finsteren Wasser, und vereinzelnd funkelte starkes Meerleuchten auf. Es war nicht leicht, in der undurchdringlichen Finsternis mit dem Gegner Fühlung zu halten, um so mehr als er mit 8 Knoten Fahrt gegen Nordosten ablief. Erst gegen 3½ Uhr morgens gelang es, zum Torpedoangriff zu kommen und auf etwa 1000 Meter Entfernung schnellte der verderbenbringende Torpedo aus dem Rohr, um sich noch genaumer Zeit in die Mitte der U-Bootfalle einzubohren und dort sofort eine Explosion mit hoher Feuergarbe hervorzurufen. Offenbar war die Munitionskammer in die Luft gegangen und hatte das ganze Fahrzeug auseinandergerissen. Beim Morgengrauen wurde die Untergangsstelle abgesucht, aber außer zahlosen Holzsplittern und funkelnagelneuen Zubehörteilen war nichts mehr von Schiff und Besatzung zu finden.

Die Flucht aus England.

Die Hilfsminensuchboote waren tüchtig bei der Arbeit. Unentwegt kurrten sie mit den schweren Suchgeräten über die Nordsee, rissen die tückischen englischen Minen von ihren Verankerungen los und brachten sie zur Entladung. Der Abend nahte, da sichtete der Ausguckmann im Westen einen dunklen niedrigen Gegenstand, der sich in den scharfen Doppelgläsern als ein flaches Boot herausstellte. Schiffbrüchige? Auf jeden Fall wollte sich der Chef der Halbflottille vergewissern, und fuhr mit hoher Fahrt an das Boot heran. Das Erstaunen war nicht gering, als man in der Nußschale zwei Männer entdeckte, die trotz ihrer englischen Kleidung aus breitgewürfeltem, dickem Stoff und Wickelgamaschen in unverfälschten deutschen Lauten herüberriefen: „Wollen Sie uns bitte aufnehmen?" Das geschah. Noch überraschter aber war man auf dem Minensucher, als sich die beiden „Engländer" sogleich bei Kapitänleutnant B. in militärischer Haltung meldeten. „U-Boot-Steuermann Grönsky und Vizefeldwebel Eder vom Ref.-Inf.-Rgt. 86 aus englischer Gefangenschaft entkommen!" Und nun gaben sie auf Befragen in knappen Worten Auskunft über ihre abenteuerliche Fahrt:

Im Gefangenenlager von Hanford in England war in ihnen der Entschluß herangereift, unter allen Umständen den Versuch zu machen, aus der Gefangenschaft zu entfliehen und den Weg nach der geliebten Heimat zu suchen, um sich dem Vaterlande erneut zur Verfügung zu stellen. Unbemerkt verschafften sie sich Zivilanzüge und Wickelgamaschen, dazu schottische Mützen und verließen bergehalt als waschechte Engländer an einem Sonntag vormittag das Lager. Unbehelligt erreichten sie Manchester, fuhren von hier mit dem Abendzuge nach York und wanderten dann zu Fuß nach einem 70 Kilometer entfernten Hafenplatz. Hier verweilten sie fast eine ganze Woche, um alle Vorbereitungen für die Fahrt über die Nordsee zu treffen. Am Tage lungerten sie in der Stadt herum, kundschafteten dabei am Strande ein geeignetes Boot aus und versorgten sich mit Proviant für die Reise. An vielen Häusern mahnten flammende Aufrufe zum sparsamen Brotverbrauch, und an den Straßenecken traten häufig Wanderredner auf, die das Volk aufpeitschen und die Kriegsbegeisterung schüren wollten.



Abwehr gingen die Flüchtlinge stets aufs neue vor, um in einem Handstreich zu nehmen.

Endlich war alles zur Flucht aus England bereit. Gegen 9 Uhr morgens an einem der letzten Augusttage hatten sie mit ihren Leuten, offenen Boot in See, legten das kleine Segel und entfernten sich nur mittels zur günstigen Winde von der Küste. Hier war noch nichts gelungen! Ein gewaltiges Gewitter durchkreuzte die Brust der beiden entschlossenen Helden und ließ sie gerne alle Unbilden der drohenden entsetzenden Heimat ertragen. Wenn auch oft vorwitzige Wellen in das Boot hineinstürzten und die Flüchtlinge durchnäßten, wenn auch die heiße Augustsonne unerträgliche Hitze hervorbrachte, und mit dem geringen Mundvorrat an Bisquitgebäck, Zitronen und Trinkwasser äußerst sparsam umgegangen werden mußte, so wußte doch in der Herne ein leuchtendes Ziel, die teure Heimat. Der wenige Zeitkompaß war der einzige Wegweiser. Ausgeworfen lag die Richtung. Kein Dampferrauch, kein braunes Fischersegel unterbrach die Meereseinsamkeit. Auch niemand auf der dürftigen Boense zu wußte der Kurs gelegt, frei von der gefährlichen Minenfeldern. In erwünschter von Süden ein deutscher Flieger. Als erster lieber Gruß der Heimat grüßte von den Tragflächen das schwarze eiserne Kreuz herunter. Das Flugzeug kreuzte beschäftigend und kreiste dann südwärts. Über folgten die Flüchtlinge, bis sie nun am abend von dem Minensuchboot gesichtet und aufgenommen wurden. Sie hatten der Hölle zur überstanden und machten einen vortrefflichen Eindruck. Nun sind sie längst wieder bei ihren Truppenteilen eingetroffen und genießen einen wohlverdienten Heimaturlaub.

Handels-Nachrichten.

* **Karl Berg, A.-G. in Ewiking.** Das am 30. Juni beendete Geschäftsjahr 1916/17 erbrachte einen Fabrikationsüberschuß von 6 171 491 (i. V. 2 938 208) M. Nach Abzug der Generalunkosten von 4 933 289 (1 196 422) M. und nach Bemessung der Abschreibungen auf 742 593 (556 153) M. verbleibt einschließlich Vortrag ein Reingewinn von 1 832 922 (1 383 317) M., aus dem, wie schon erwähnt, 30 Prozent (wie i. V.) Dividende gleich 1 500 000 M. verteilt, den gesetzlichen Reservefonds 200 000 M. überwiesen und 132 922 (133 318) M. auf neue Rechnung vorgetragen werden sollen. Nach dem Bericht des Vorstandes brachten die Zeitverhältnisse Hemmungen auf allen Gebieten; wenn diese überwunden werden könnten, so sei das vor allem der hingebenden Tätigkeit sämtlicher Werksangehörigen zu danken. Der Versand habe weiterhin erheblich gesteigert werden können. Die in der vorjährigen Hauptversammlung beschlossene Kapitalerhöhung habe programmäßig durchgeführt werden können; die zugeflossenen neuen Mittel hätten durch gesteigerte Umsätze nutzbringende Verwendung gefunden. Die Betriebserweiterung in Werdohl sei trotz schwieriger Verhältnisse gefördert worden; auch sei es möglich gewesen, die Vitriolhütte in Wilhelmsthal fertigzustellen und dem Betrieb zu übergeben. Der Grundbesitz sei durch Zukauf von Waldparzellen vermehrt, deren Holzbestände in den Betrieben eine wichtige Rolle spielen.

* **Die Gewerkschaft ver. Constantin der Große, Bochum,** wird für das dritte Vierteljahr 1917 wieder eine Ausbeute in Höhe des Vorvierteljahres von 900 M. zur Verteilung bringen.

* **A. Riebeckesche Montanwerke, A.-G. in Halle a. Saale.** In der Hauptversammlung am 10. ds. wurde die beantragte Kapitalserhöhung um 10 Millionen M. auf 35½ Millionen M. zwecks Stärkung der Betriebsmittel und Erweiterung der Gesamtanlagen durch Ausgabe von 10 000 neuen, auf den Inhaber lautenden Vorzugsaktien mit einer Vorzugsdividende von 5 Prozent genehmigt.

* **Rumpler-Werke in Berlin-Johannisthal.** Das bisher als Gesellschaft m. b. H. bestehende Unternehmen wurde in eine Aktiengesellschaft mit 2,5 Millionen M. umgewandelt und soll auf erweiterter Grundlage fortgeführt werden. Erster Direktor ist der Gründer und bisherige Leiter des Unternehmens, Edmund Rumpler. Die Aktien sollen nicht an den Markt kommen.

* **Die Lage der deutschen Webstoffgewerben.** Größere Bestellungen der Heeresverwaltung an die Baumwollindustrie in Rheinland, Westfalen und in Schlesien sichern diesen Zweigen wieder auf längere Zeit Beschäftigung. Alle Betriebe im Reiche, welche sich mit der Herstellung von Papier-Garnen und -Geweben befassen, sind ebenfalls mit Aufträgen vollauf versehen. Die Zahl der Spinnereien, welche Papiergarne herstellen, ist weiter gewachsen. Der Bedarf an seidenen und halbseidenen Geweben für Zwecke der Damenbekleidung hält unvermindert an. Im eigentlichen Wollengewerbe sind die Webereien, welche Militärtuche arbeiten, in voller Tätigkeit. Die Band- und Wirkwarenindustrie arbeitet unter den gegebenen Verhältnissen in befriedigender Weise.

Stimmungsbild der Berliner Börse.

WTB. **Berlin,** 11. Okt. (Telegr.) An der Börse kam es auch heute nicht zu einer lebhaften Geschäftstätigkeit, die Stimmung kennzeichnete sich aber meist als recht fest. Bevorzugt waren sogenannte Kriegswerten. Von Montanwerten stiegen hauptsächlich Phönix und Gelsenkirchener. Ferner sind als höher zu erwähnen chemische Werte, besonders die Papiere der Berliner Konzerne, Mannesmann, Bismarckhütte und Deutsche Erdöl-Aktien. Auch österreichische und ungarische Bahnen hoben sich. Orientbahn und türkische Tabak, dagegen schwächten Kredit- und österreichisch-ungarische Staatsbahnen ab. Auch Schiffahrtsaktien und Schantungbahn waren nicht voll behauptet. Der Anlagemarkt ist unverändert.

*

Devisenkurse.

Berlin, 11. Oktober. (Telegr.)

Telegraphische Auszahlungen für:

	Geld		Brief	
	10. 10.	11. 10.	10. 10.	11. 10.
Finland	303,75	303,75	304,25	304,25
Dänemark	227,00	227,00	227,50	227,50
Schweden	245,75	245,75	246,25	246,25
Norwegen	220,25	220,25	220,75	220,75
Schweiz	152,75	152,75	153,00	153,00
Oesterreich-Ungarn	64,30	64,30	64,30	64,30
Bulgarien	80,75	80,75	81,25	81,25
Türkei	20,60	20,60	20,70	20,70
Spanien	130,50	130,50	131,50	131,50

Stimmungsbild vom Berliner Getreidemarkt.

WTB. **Berlin,** 11. Okt. (Telegr.) Im Produktenverkehr wurde mit Befriedigung hervorgehoben, daß der Regen der letzten Tage den ungen Saaten die erwünschte Feuchtigkeit gebracht und für die Aufnahme von Rüben den harten Boden aufgeweicht hat. Wünschenswert wäre für die im Zuge befindliche Kartoffelernte, daß die wiedereingetretene trockene Witterung von Dauer ist. Der empfindliche Mangel an Heu, Stroh und Häcksel hat die Nachfrage nach Heidekraut weiter beträchtlich gesteigert. Starker Begehr herrscht nach wie vor für Rüben jeglicher Art. In getrocknetem Kartoffelschnitzel lag einiges Angebot vor zur Ablieferung an eine Bezugsvereinigung.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Chefredakteur Theodor Reppenhagen, für den Anzeigen- und Reklameteil: Matthias Hiekmann, beide in Münster.

Gewinnauszug der 10. Preußisch-Süddeutschen (236. Königlich Preußischen) Klassenlotterie.

4. Klasse 2. Ziehungstag 10. Oktober 1917.

Nur jeder gezogene Nummer darf zwei gleich hohe Gewinne gezogen, und zwar je einer auf der hier gleichen Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

(Ohne Gewähr. K. Bl.-A. f. L.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 192 M. gezogen:

4 Gewinne zu 5000 M. 66642 78080

4 Gewinne zu 3000 M. 15628 146280

18 Gewinne zu 1000 M. 2961 10660 51491 70038 104847 154498 170806 171302 222142

24 Gewinne zu 500 M. 9781 25914 29588 40598 62661 72079 76016 89886 111891 165054 217464 220826

71 Gewinne zu 400 M. 9619 16067 22248 22676 29071 29288 36208 42470 51044 54776 71466 72258 78566 79918 86712 96807 120680 121797 123270 141464 142216 153828 154356 156358 166463 169944 174704 175174 180466 180818 180836 202681 204868 209815 209871

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 192 M. gezogen:

2 Gewinne zu 5000 M. 74587

11 Gewinne zu 1000 M. 64817 126486 161616 175497 182154

28 Gewinne zu 500 M. 27853 52606 62774 63414 101268 112704 124594 131797 141761 163172 182138 187468 203980 217441

54 Gewinne zu 400 M. 2121 16445 19191 22544 27942 49008 51647 54547 55877 65644 68108 71856 73833 74428 76386 80202 125656 126187 128181 140182 144656 144681 146582 150811 156226 176806 177120 180402 201568 211207 214758 221478

Die Ziehung der 4. Klasse der 10. (236. Klassen-)Lotterie begann am 6. November 1917.

Blusen in Wolle und Seide H. Hettlage

Unerreichte Auswahl in den verschiedensten Formen, Farben und Preislagen.

Ludgeristr. 77/78

Heute morgen 4 Uhr erlöste ein sanfter Tod unseren hochwürdigen Herrn Pfarrer

Gottfried Neuhaus

des Priestertums Jubilarius

Inhaber des Roten Adlerordens 4. Klasse

nach Empfang der heiligen Sterbesakramente von den Leiden seines hohen Alters.

Geboren am 4. Juli 1837 zu Coesfeld, wirkte er nach Absolvierung seiner Studien 29 Jahre als Vikar in Stadtlohn und vom Jahre 1895 ab als Pfarrer in Holtwick mit großem Erfolge. Unermüdet hat er im Beichtstuhl und auf der Kanzel, in Schule und am Krankenbett mit dem ihm anvertrauten Pfunde gewuchert, bis seine Kräfte erlahmten.

Mögen alle seine Pfarrkinder, seine zahlreichen Bekannten und betrauerten Confratres seiner armen Seele helfen, daß sie bald der verdienten Lohn empfange.

Holtwick, den 9. Oktober 1917.

Boecker, Pfarrverwalter
Der Kirchenvorstand
Die Kirchengemeindevertretung
Der Schulvorstand
Die Lehrpersonen.

Die Beerdigung findet statt am 15. Oktober cr., Vm. Uhr Ausstellen der Leiche zur Pfarrkirche. 10 Uhr Seelenamt, darauf anschließend das Begräbnis.

Zeichnet die 7. Kriegsanleihe!

Wir machen hiermit darauf aufmerksam, daß der Termin für die Zeichnung der 7. Kriegsanleihe

Donnerstag, den 18. Oktober, mittags 1 Uhr

abläuft und daß unsere Geschäftsräume auch

Sonntag, den 14. Oktober

zum Zwecke der Zeichnung

von 10½ Uhr bis 1 Uhr und von 3½ Uhr bis 5 Uhr

geöffnet sein werden.

Reichsbankstelle Münster.
Märkische Bank Münster.
Münsterische Bank,
Filiale der Osnabrücker Bank.
Westdeutsche Vereinsbank,
Kommanditgesellschaft auf Aktien, ter Horst & Co.
Westfälischer Bankverein Münster,
Filiale der Essener Credit-Anstalt A.-G.

Juristen-Frauenverein
Münster in Westfalen.

Abend-Unterhaltung

zum Besten der Verwundeten in den Lazaretten zu Münster

Freitag, den 12. Okt., abends 6 Uhr

in der Aula des Städtischen Gymnasiums.

Mitwirkende:
Fräulein Antonie Jüngst — Frau Grete Thomsen — Fräulein Grete Ludorff — Frl. Hilli Alff — Herr Dr. Friedrich Castelle — Herr Graf Westerholt.

Vortragsfolge:

1. Joh. Brahms: 2 Rhapsodien Op. 79. (Herr Graf Westerholt.)
2. Antonie Jüngst: Vortrag. (Frl. Hilli Alff.)
3. W. A. Mozart: Sonate B-dur. (Frl. Grete Ludorff, Herr Graf Westerholt.)
4. Friedrich Castelle: „Eine kleine Nachtmusik". Die Geschichte zweier Menschen.

— Pause. —

5. Frau Grete Thomsen, Lieder zur Laute.
   a. Fürstenbergisches Tanzlied
   b. Jungfräulein, soll ich mit Euch gehn?
   c. Schmetterlein und Brüderlein.
   d. Lied einer Mutter.
6. Friedrich Castelle: Eigene Dichtungen.
7. L. v. Beethoven: Romanze G-dur. (Frl. Grete Ludorff, Herr Graf Westerholt.)
8. Chopin: a) Impromptu Op. 36 } (Herr Graf
   b) Scherzo H-moll } Westerholt.)

Karten bei Bisping und Knest. Preis des Programms 25 Pfg.

Der Flügel ist von der Firma Bisping freundlichst zur Verfügung gestellt worden.

Café Wagner

Inhaber: Wilh. Hofmeister

Bahnhofstr. 2, in der Nähe d. Hauptbahnhofs.

Freitag, den 12. Oktober 1917
abends 8 Uhr:

Grieg- u. Beethoven-Abend
mit Streich-Quartett-Einlage

ausgeführt vom verstärkten Salon-Orchester unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters und Komponisten S. Sverdloff.

Ausgesuchtes Programm.

Jeden Sonntag mittag 12 Uhr: Früh-Konzert.

Statt besonderer Anzeige!

Am 24. September fiel bei einem Sturmangriff im Kampfe für sein Vaterland unser noch einziger innigstgeliebter, unvergeßlicher Sohn, Bruder und Schwager

fuh. meh.

Heinrich Schwar

Schütze einer M. G. K. im Ref.-Inf.-Regt. ....

im jugendlichen Alter von 22 Jahren. Er folgte seinem Bruder nach kaum einem halben Jahre.

Die Seele des lieben Verstorbenen wird der Fürbitte der Priester am Altare und dem frommen Gebete der Gläubigen empfohlen.

Münster i. Westf., Düsseldorf-Oberkassel, den 10. Oktober 1917.

Die trauernden Angehörigen:
Hermann Schwar
Elisabeth Schwar, geb. Palz
Gertrud Engelhardt, geb. Schwar
Anny Schwar
Elisabeth Schwar
Josef Engelhardt, Oberlehrer.

Das feierliche Seelenamt findet am Samstag, den 13. Okt., um 9 Uhr in der St. Martini-Pfarrkirche statt.

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen absehen zu wollen.

Bruderschaft der Ehrenwache des heil. Herzens Jesu.
St. Ludgeri-Pfarrkirche.

Sonntag, den 14. Oktober, nachmittags 3 Uhr:
Versammlung d. Mitglieder.
Mittwoch, den 17. Oktober, um Zeit der hl. Maria Margaretha Alacoque 6½ Uhr:
Hl. Messe für die Mitglieder, während derselben **gemeinschaftl. hl. Kommunion.**
8 Uhr feierliches Hochamt zu Ehren des hl. Herzens Jesu.

Trauer-Anzeigen
(auch Sonntags)
Ohne Preisaufschlag. Diskrete und Beratende
in Buch- und Steindruck
Heinrich Buschmann
Buch- und Steindruckerei
Drubbel 17/18

Kaufe nur Sonnabend 13. Oktober, von 11 bis 4 Uhr, alte, auch zerbrochene künstliche

Gebisse

und Brennstifte von Brandmalapparaten. M. 10
Zahle per Zahn bis M. 1.50.
Höchstpreis für Reinplatin Gramm M. 8.—
Hotel Westfälischer Hof, Zimmer 14. Martha Tschentin.

Kaufe ab jed. Station Sekt- u. Weinflaschen
in Waggonladungen und kleinere Posten. Auch die kleinsten Posten.
H. Sasse, Karlsruhe.
Offert. bitte nach Filiale Heidelberg, **Hauptstraße 56, Telephon 1164** zu richten.

Zum sofortigen Eintritt suche ich eine tüchtige
Verkäuferin
für meine Abteilung Haushaltungsgegenstände.
Heinr. Ad. Spickermann, Sterkrade, Großer Markt 6.

Ein im besten baulichen Zustande sich befindendes herrschaftliches
Drei-Familienhaus
ist zu verkaufen. Offerten von Selbstkäufern erbeten unter Nr. 4973 an die Geschäftsstelle d. Bl.

---

†

Das Sechswochen-Seelenamt für die verstorbene

Frau Bernard Francke
geb. Althaus

findet Samstag, den 13. Oktober, morgens 9 Uhr in der Liebfrauen-Pfarrkirche statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Suche zum 15. Okt. ein tüchtiges
Mädchen
für alle Arbeiten.
Frau Berger, Hochemmerich, Rheinstraße Deutsches Haus.

Ein Schmiedegeselle
kann sofort gesucht.
Wilh. Ueick, Oelde.

Einfache
Beschließerin,
welche auch Handarbeiten übernimmt und in erster. Häusern gedient hat, sucht Stelle, am liebsten auf einem Landsitz. Ohne Ansprüche sieben zu Dienst. 4979
Maria Gussen,
Coesfeld i. W., Haus Duburg.

Geldschrank,
gebraucht, aber gut erhalten, groß und zweiteilig, zu kaufen gesucht. Gefl. Angebote belieben die Geschäftsstelle d. Bl. unter **Z. 67.**

Umständehalber für sofort oder November ein durchaus erfahrenes, zuverlässiges
kath. Mädchen
für Küche und Hausarbeit gesucht.
Frau von Gemmeren
geb. Specht.
Münster i. W., Gartenstr. 13.

In kleinen Haushalt auf sofort oder später ein
Mädchen
gesucht.
Frau A. Wöhlich, Kleheim, Mühlenstraße 42.

Suche für sof. od. spät. ehrl. treues
kath. Mädchen
für Küche und Handarbeit.
Frau Pol.-Mst. Dr. Diekmann, Köln, Hohenhausening 45.

Tüchtiges sauberes
Mädchen
für kleinen Haushalt
sofort gesucht.
Jos. Gier, Köln, Neusserstraße 69 A.

Gebildetes, junges Mädchen,
nicht unter 18 Jahren, kann in kleinem, besseren Herr-Restaurant mit Küche und Haushalt gründlich erlernen.
Gute Verpflegung, Familien-Anschluß, bitte bewerben.
Gefl. Angebote möglichst mit Bild an Hotel Bürgerhof, Bingerbrück a. Rhein.

Gesucht zu sofort in herrschaftlichen Landhaushalt ein
Hausmädchen,
welches perfekt in Zimmeraufnahmen und Wäschebehandlung, sowie selbst. Küchenmädchen z. Hilfe d. Köchin.
Verw. Stolberg, Köln, Brandtstraße.

Suche zu sofort bezw. 1. Novbr.
2 brave kath. Mädchen,
mit Liebe und Handarbeit.
Frau Apotheker M. Fabes, Hamm (Westf.), Kaiserstraße 19.

Tüchtiges Mädchen
möglichst vom Lande, welches alle Hausarbeit gründl. versteht, in bess. Haushalt (2 Kinder im Alter von 9 und 11 Jahren) gegen guten Lohn baldigst gesucht. Gefl. Offerten an
Frau M. Flick, Köln, Kaiserstraße 15.

Wegen Heirat des jetzigen suche ich sofort ein tüchtiges
Mädchen
im Alter von 18—22 Jahren für alle Hausarbeit.
Frau A. Kempgens, Neuß, Derdingen, Zollstraßenhaus 21.

Wegen Krankheit meiner Frau suche so bald wie möglich eine
ältere Person
zur Führung des Haushalts.
J. H. Mons,
Lederwarengeschäft u. Sattlerei, **Kervenheim bei Kevelaer.**

Suche zum 1. Nov. eine tüchtige, beste Kraft
Verkäuferin.
Nur solche, die mit Zuckerwarenbranche umgehen können und im Kochen Bescheid gewohnt sind, wollen Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnissen einsenden.
H. Starp, Zuckerfabrik, Ahlen i. W. Ost 62 Telephon 182.

Mittelloser Mann mit guter Familie, 29 J., sucht Stelle als
Organist
eventl. als Küster.
Zeugnisse der Kirchenmusikschule Aachen und des Konservatoriums Köln stehen zur Verfügung. Offert. erbittet **Joh. Werner, Honnef,** Rhein, Reichenbergerstr. 32.

Dr. Hohenkirch
Spezialarzt für Beinleiden
Bahnhofstraße 12
ist Samstag von 3—7 u. Sonntag den ganzen Tag anwesend.

Zurückgekehrt!
Dr. Schölling.

Zurück!
Zahn-Arzt Austrup,
Nordstraße 1.
Telephon 780.